

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Robert Viktorius, Magdeburg, Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg-Neustadt. Druck von Franz Wetjke, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 127 (Eingang Schrotbockstraße). Fernsprech-Anschluss Nr. 1587.

Pränumeranda postlager Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.30 Mk. Einzelne Nummern (inkl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anfertigungsgebühr die fünfgehaltene Beilage 15 Pf. Post-Belastung Nr. 7909.

Nr. 217.

Magdeburg, Freitag, den 16. September 1893.

9. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Frieden im Baugewerbe.

In Scharen strömten Mittwoch die Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter in den Luisenpark, woselbst der Bericht über die Verhandlungen der Siebener-Kommission und der Kommission des Arbeitgeberverbandes entgegengenommen werden sollte. Lange vor Beginn der Versammlung war der geräumige Saal des Luisenpark gefüllt. Die Stimmung der Versammelten war eine ausgezeichnete; ein Unerwarteter hätte aus derselben nicht den Schluss ziehen können, daß die Versammelten einmal 13 und dann wieder ca. 8 Wochen der Not und Sorge preisgegeben waren durch — einen unerhörten Gewaltakt des Arbeitgeberverbandes. Ueber 1500 Personen waren zugegen; so geschlossen, wie die Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter in den Kampf getreten sind, so geschlossen gedachten sie auch wieder aus demselben herauszugehen — die Zahl der Abtrünnig gewordenen ist eine zu kleine, als daß sie ernstlich nicht in das Gewicht fällt — womit freilich deren Handlung nicht gut geheissen werden soll.

Die Leitung der Versammlung war dem Maurer Schoch übertragen, dessen Wahl Heiterkeit verursachte, da er in letzter Zeit eine der gefuchtesten Persönlichkeiten war. Der 2. Vorsitzende des Maurerverbandes, Effige, erstattete zunächst Bericht über die Verhandlungen der Kommissionen und erläuterte eingehend die von beiden Seiten gefassten Beschlüsse, deren Annahme er dringlich empfahl. Redner hob hervor, daß mancher Wunsch unbefriedigt bleiben würde, aber diese Wünsche hätten zurückzutreten in Anbetracht der gegenwärtigen Situation und des Umstandes, daß trotz aller Bemühungen weitere Zugeständnisse nicht zu erreichen gewesen wären — und die Hauptforderung der letzten Zeit: Anerkennung der Gleichberechtigung der Arbeiter, zugestanden sei. Die Resolution, die der Versammlung unterbreitet wurde, hat folgenden Wortlaut:

1. Der Streik wird von Arbeitnehmern und Arbeitgebern am heutigen Tage für beendet erklärt und sollen Maßregelungen beiderseitig nicht stattfinden.
2. Die Streitfragen in den einzelnen Geschäften des Arbeitgeberverbandes werden durch die in dem Protokolle vom 19. Juli dieses Jahres festgesetzte Dreier-Kommission, welche für jedes Geschäft gewählt ist resp. jeweilig zu ergänzen ist, erledigt. Sollte sich herausstellen, daß im Laufe der Zeit ein praktisches Bedürfnis für eine Schlichtung von Streitigkeiten durch eine andere Kommission sich wünschenswert macht, so steht dem Arbeitgeberverbande wie den Arbeitnehmern das Recht zu, diese Wünsche, wie im Protokolle vom 19. Juli dieses Jahres vorgesehen, zur Sprache zu bringen.
3. Die Siebener-Kommission verpflichtet sich durch Namensunterschrift für strikte Innehaltung der getroffenen Vereinbarungen, wodurch die Abnahme der Unterschriften der einzelnen Arbeitnehmer betreffs des Lohn- und Arbeitstanzes ausgeschlossen ist. Die Arbeitsbedingungen werden in jedem einzelnen Geschäft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf Grund der Gewerbeordnung selbst geregelt.
4. Andererseits verpflichtet sich die Versammlung der Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter zur Anerkennung der gegenwärtig geltenden Lohn- und Arbeitsbedingungen für die Zeit bis zum 31. März 1899. — Vom 1. April 1899 bis 31. März 1900 wird für jeden vollarbeitfähigen Gesellen ein Lohn von 42—44 Pf. mit einem Durchschnitt von 43 Pf. gezahlt. Junggesellen, welche noch nicht 1 Jahr als Geselle gearbeitet haben, erhalten ein Stundenlohn von 37 Pf. Alle Gesellen, welche nicht mehr im Vollbesitze ihrer geschäftlichen Leistungsfähigkeit sind, 40 Pf. Bauarbeiter erhalten ein um 10 Pf. pro Stunde geringeren Lohn wie die Gesellen unter Beachtung der für diese festgesetzten Maßgaben.

Die Versammlung beschließt die Aufhebung der in den Parteien- und Fachblättern publizierten Bekanntmachungen betreffs Fernhaltung des Zugangs von Arbeitskräften nach Magdeburg zu veranlassen.

Darnach haben die Arbeitgeber zugestanden:

- a) die Aufhebung der verhängten Sperre über die bei Deneke, Meyer, Deumland und Wader beschäftigt gewesenen Arbeiter bis zum Jahre 1900;
- b) die Aufhebung der Sperre über die bei den übrigen Mitgliedern des Verbandes beschäftigt gewesenen Arbeiter;
- c) keinerlei Maßregelungen vorzunehmen;
- d) die Anerkennung der Gleichberechtigung der Arbeiter;
- e) Fortfall der Abnahme der Unterschriften von jedem einzelnen Arbeiter;
- f) die Revision der Arbeitsbedingungen für das Baujahr 1899/1900;
- g) einen Pfennig Zulage für alle Gesellen, welche nicht mehr im Vollbesitze ihrer Kräfte sind.

Gingegen verpflichteten sich die Arbeiter:

- a) zur Anerkennung der gegenwärtig geltenden Lohn- und Arbeitsbedingungen;

*) Feinde der Arbeiterbewegung haben in letzter Stunde noch das Gerücht verbreitet, Maurer Schoch sei unter Mitnahme von Streikgebern flüchtig geworden. Der Eingeweihte wird über diese dummdreiste Behauptung lachen. Die Maurer Schoch und Kuse sollten wegen Verhaftungen gegenüber Arbeitwilligen verhaftet werden. Kuse wurde verhaftet, Schoch hatte aber eine „kleine Reise“ unternommen, weshalb die Polizei trotz aller Anstrengungen seiner nicht habhaft werden konnte. Schoch, welcher die Arbeiterbewegung leitete, wollte eine Störung der angedachten Verhandlungen vermeiden.

b) zur Anerkennung der laut Protokoll der Verhandlungen vor dem Herrn Oberbürgermeister Schneider festgelegten Lohnbedingungen für das Baujahr 1899/1900;

c) zur strikten Innehaltung der getroffenen Vereinbarungen und

d) Aufhebung der Bekanntmachung betreffs Fernhaltung des Zugangs von Arbeitskräften.

Gegen diese Abmachungen sprach niemand, es wurde nur bekräftigt, daß der Arbeitgeberverband trotzdem Maßregelungen vornehmen würde. Dem gegenüber wurde aber auf die Unterschriften der Kommissionsmitglieder verwiesen. Mit dem ausdrücklichen Wunsche, daß Donnerstag früh 6 Uhr auf allen Bauten die Arbeit aufgenommen wird und die Arbeiter nicht wieder vom Platz gewiesen werden, erfolgte gegen 25 Stimmen die Annahme der Resolution, für welche ca. 1400 Personen stimmten.

Das Resultat der Abstimmung wurde nach Schluß der Versammlung der eigens zur Entgegennahme des Entscheids zusammenberufenen Kommission des Arbeitgeberverbandes übermittelte, an der teilnahmen von Seiten des Arbeitgeberverbandes die Herren Maurermeister Schockel, Zimmermeister P. Ganzlin, Maurermeister M. Dorendorf, Architekt G. Schmidt (für C. A. Schmidt), Maurermeister H. Gose, Maurermeister J. Burmeister, Techniker Krelle (für M. Behrens); von Seiten der Arbeitnehmer Maurer Fr. Reiffig, A. Kabeitz, A. Bierau, Zimmerer W. Wöckel, C. Moller und Bauarbeiter Otto Schulze, Karl Rolle.

Beide Gruppen einigten sich auf folgenden Beschluß: Die Vertreter der Arbeitnehmer erklären hiermit, daß sie von dem „Luisenpark“ stattgefundenen Versammlung ermächtigt sind, die Erklärung abzugeben, daß der gegenwärtige Streik beendet ist und zwar auf Grund des (vorstehend) abgefassten Schriftstücks, welches in 2 Exemplaren ausgefertigt und sich in Händen beider Parteien befindet.

Die Vertreter der Arbeitgeber erklären sich unter denselben Bedingungen wie vorstehend mit der Beendigung des Ausstandes einverstanden und soll die Wiedereinstellung der Leute von Donnerstag früh 6 Uhr ab erfolgen.

Somit ist der Friede zwischen den kämpfenden Parteien geschlossen — die Waffen ruhen! Ein Rückblick auf den Kampf erübrigt sich, er ist allen bekannt. Die Schlußversammlung trakt jenen Lügen, welche behauptet: es seien eine Anzahl Arbeiter den Organisationen abtrünnig geworden, mit den Maßnahmen der Führer (denen man den Streit in die Schuhe schob) sei niemand einverstanden. Trotz der Aufforderung von bekannter Stelle, es möge sich doch endlich ein Mann finden, der das Treiben der „Heber“, der „Hebpreffe“ offenbarte, meldete sich niemand. Alles stand fest geschweigt mit ihnen viel verleumdeten Vertretern der Arbeiter zusammen und machte die Pläne der Arbeiterfeinde zu schanden, die sich wie folgt zusammenfassen lassen:

- a) Zerklüftung der Organisation,
- b) Trennung der Arbeitervertreter von den Arbeitern,
- c) Abfall von der Arbeiterpresse.

Weder das eine noch das andere ist eingetreten — die Hoffnungen der Arbeiterfeinde scheiterten an dem Gerechtigkeitsfinn, an der Geschlossenheit und Einmütigkeit der Arbeiter.

Aus der hiesigen Presse.

Der gewaltige Kampf der Bauarbeiter Magdeburgs ist beendet; welche Haltung die bürgerliche Presse den von allen Seiten bedrängten Arbeitern gegenüber eingenommen hat, ist satfam bekannt; bekannt ist auch, wie dieselbe: Presse systematisch alle Maßnahmen gegen die Sozialdemokraten Magdeburgs unterdrücken und sich gestützt hat, die weit über Magdeburgs Mauern bekannt gewordenen und scharf kritisierten Maßnahmen einer Besprechung zu unterziehen.

Daß infolge dieser Haltung eine hübsche Zahl Personen die Unterstützung dieser Presse aufgegeben haben, bedarf keiner Erörterung. Diesen Ausfall weit zu machen, wendet man sich des und wehmütig an das Publikum (also auch an die Arbeiter) um geringste Unterstützung.

Hören wir: Magdeburgische Zeitung: Frohbereit, alles zu unterstützen, was dem Vaterlande nützt, alles zu bekämpfen, was dem Wohle der Gesamtheit unseres Volkes Schaden bringt, steht die Magdeburgische Zeitung, alt und doch jugendfrisch, in der vordersten Reihe unter den leitenden Zeitungen Deutschlands.

Central-Anzeiger: ... hat sich durch die Fülle und Gediegenheit seines Inhalts, sowie durch seine streng objektive Haltung in überraschend kurzer Zeit einen außerordentlich großen Leserkreis in allen Schichten der Bevölkerung erworben.

General-Anzeiger: ... giebt 7 Gratisbeilagen, unterrichtet seine Leser unparteiisch, schnell und ausführlich über alle (???) bemerkenswerten Ereignisse auf sämtlichen Gebieten des Lebens.

Sachsenschau: Für das 4. Quartal 1893 neu hinzutretende Abonnenten erhalten die Sachsenschau schon jetzt zugestellt.

Alfo: Heran meine Herrschaften! Es gilt die „alte — jugendfrische“ Taute, den Central-Anzeiger wegen seiner „streng objektiven Haltung“. den General-Anzeiger weil er „unparteiisch“ ist und das

Antisemitentblatt zu unterstützen, das jedem neuen Abonnenten dieses Schimpfexemplar von heute ab gratis liefert. Magdeburgs Arbeiter-Schaft! Ihr habt die Wahl! Nur munter zugefaßt. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Die Staatsanwaltschaft in Delmold hat gegen den verantwortlichen Redakteur der „Lippischen Tageszeitung“ wegen angeblicher Beleidigung des Graf-Regenten Anklage erhoben. Das Vergehen soll in einem kürzlich erschienenen, „Die Pirsch nach dem Attentäter“ überschriebenen Artikel begangen sein. —

Der Kriegsminister hat die Militärbehörden darauf hingewiesen, daß das Kriegervereinswesen in erster Linie zum Nussort des Ministeriums des Innern gehöre. Es haben sich daher die Vorstände der Kriegervereine in allen Kriegervereinsachen zunächst an die vom Ministerium des Innern ressortierenden Behörden, also in erster Linie an die Polizeibehörden zu wenden. Wird den Kriegervereinen nicht sehr angenehm sein, obwohl sie auch seitens der Polizeibehörden einer wohlwollenden Behandlung sicher sind. —

Der Märkischen Volks-Zeitung zufolge stürzten am Sonabend in der Umgegend von Reisse bei einer anstrengenden M a u ß v e r ü b u n g, die von früh 4 Uhr bis nachmittags 4 Uhr dauerte, 60 Mann ohnmächtig und krank nieder. Sonntag früh sind davon zwei Mann beim Wauergutsbesitzer Müller gestorben. Ihre Leichen wurden sofort nach Reisse gebracht. —

Im Kampf gegen die Thomas-Mehlfabriken wird den Agrariern Hilfe geleistet durch den Landwirtschaftsminister. Seit Monaten rufen die agrarischen Organe den Landwirten zu: Kauft jetzt kein Thomasmehl — weil sich die Thomasmehlfabriken nicht in die Vollmächtigkeit des Bundes der Landwirte begeben wollen. Jetzt hat der Landwirtschaftsminister nach der Nationalliberalen Korrespondenz eine Anordnung erlassen, worauf der Bezug des Thomasmehls für den Bedarf der königlichen Forstverwaltungen eingestellt worden sei. Unsere Agrarier sind hierüber hoch erfreut. —

Ein zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilter Sträfling ist am Mittwoch aus der Strafanstalt in Brandenburg entflohen. Der Infanterieposten schoß auf den Flüchtling, ohne glücklicherweise in der zufällig menschenleeren Straße jemand zu treffen. Der Sträfling wurde später in einem Hause versteckt gefunden. Demnach scheint die Schießinstruktion für Wachtposten trotz des mehrfachen äußerten Wunsches noch nicht abgeändert zu sein. —

Kapitalistenwünsche.

Wenn reaktionäre Zeitungen den dreisten Versuch wagen, die Sozialdemokratie mit dem Genfer Attentat in Verbindung zu bringen, so ist denn doch gar zu offenkundig, daß sie bei dieser Gelegenheit gern im Trüben fischen möchten, daß sie eine günstige Stunde gekommen wähen, um ihre brutalen, kulturfeindlichen Pläne wieder aufzunehmen, um zu Gunsten despotischer Kapitalistenwünsche jede selbstständige Arbeiterbewegung niederzuwerfen.

Wer dieser Presse die Feder führt, wer davon Befriedigung seiner Interessen erhofft, das zeigt das folgende Telegramm, das dem Kaiser aus Düsseldorf zugeandt ist und das eins der gefälligsten Unternehmerorgane, die Berliner Politischen Nachrichten, mitteilt:

Die furchtbare That, welcher Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich zum Opfer gefallen ist, ist ein erschütternder neuer Beweis für die Ziele des Anarchismus und der zu diesem führenden Bestrebungen. Unter dem unsere Herzen auf das tiefste bewegenden Eindruck wissen wir uns mit Eurer Majestät einig in dem Gefühl der Pflicht, den Verbrechen, unsere Religion, unsere Liebe zu unserem erhabenen Herrscherhause und zum Vaterlande zu vernichten mit allen Mitteln strengster Gesetzgebung entgegenzutreten. Wir unterzeichneten Vertretungen deutscher Industrie wagen daher Eurer Majestät in tiefer Ehrfurcht die Versicherung auszubringen, daß wir in dem Kampfe gegen die ruchlose Feinde unserer staatlichen und sittlichen Ordnung treu zu Eurer Majestät stehen. In unverbrüchlichen Vertrauen auf Eurer Majestät Kraft und Weisheit werden wir alle diejenigen Maßnahmen nachdrücklich fördern und unterstützen, welche Eurer Majestät zur Unterstützung der verbrecherischen Ziele eines gewissenlosen Fanatismus und der Aufrechterhaltung der bedrohten Autorität des Staates für gut erachten werden.

In tiefer Ehrfurcht verharren: Centralverband deutscher Industrieller, Verein deutscher Eisenhüttenleute, Bergbauarbeiter Verein für den Oberbergamtsbezirk Dortmund, Verein für die wirtschaftlichen Interessen Rheinlands und Westfalens.

Im Auftrage: von Hasler, Servaes, Lueg, Fendel. So sucht die prozigste Gruppe des preußischen Industrie-Feudalismus sofort wieder (in unveränderter Art die konstitutionelle Instanz des Ministeriums übergehend) sich bei dem Staatsoberhaupt anzubringen, in der Hoffnung, daß dieses ihren brutalen Wünschen sein Ohr leihen könnte.

welche bekanntermachen auf eine völlige Unterdrückung jeder Arbeiterbewegung hinauskämen.

Das tragische Geschick der Kaiserin Elisabeth soll für die Pläne der Reaktion und kapitalistischen Profitgier ausgenutzt werden. Es geküßelt die Reaktion, mit einem neuen Umsturzgesetz hervorzutreten. Wird der Reichstag, der im Juni gewählt wurde, sich zu derartigen Experimenten gebrauchen lassen?

Hinter dem Reichstag steht das deutsche Volk, dessen soziale Einsicht zu hoch entwickelt ist, als daß es möglich wäre, ihm unter der Vorgabe des Kampfes gegen den „Umsturz“ eine Gesetzgebung aufzubringen, die nur dem Ausbeuterkapital zu Nutzen gereichen würde, aber die Rechte und den Wohlstand der arbeitenden Volksmehrheit unendlich schädigen müßte.

Gegen die Depesche des Central-Verbands-Industriellen an den Kaiser wendet sich mit scharfen Worten das Volk: „In dieser Depesche erkennt man nur den heutzutageigen Kapitalismus an der Arbeit, der jede Konjunktur, sogar die stillste Enttäuschung ausnützt, um seine Gewinne zu steigern. Das Gerede von Religion und Patriotismus kann im Munde dieser Herren nur höchst widerwärtig wirken.“ Auch andere mittelparteiliche Blätter können sich mit dem schloßen Versuch der Industrieproben, das Attentat für ihre selbstschützlichen Interessen auszuwischen, nicht befremden.

Nachrichten aus dem Auslande.

Zahlreiche Verhaftungen „verdächtiger“ Personen hat die Genfer Polizei in den letzten Tagen vorgenommen. Am Dienstag wurden 5 Anarchisten verhaftet, welche der Mithuld an dem Verbrechen Lucheni verdächtig sind. In der Nacht zum Mittwoch nahm die Polizei in mehreren Wohnungen in der Vorstadt Plainpalais Durchsuchungen vor, welche zehn Verhaftungen zur Folge hatten. In den meisten Fällen handelt es sich um das Fehlen der Aufenthaltserlaubnis.

Das Zentralkomitee der italienischen Sozialisten in der Schweiz, welches seinen Sitz in Zürich hat, erklärt einen Aufruf, in welchem das Genfer Attentat aufs schärfste mißbilligt wird. U. a. heißt es in dem Aufruf: „Strenge Sozialisten sind darum tief überzeugt davon, daß die großen ökonomischen Umwälzungen, die bestimmt sind, die Interessen, Gewohnheiten und Ueberlieferungen der Jahrhunderte zu verdrängen, nicht durch irgend einen Handelsstreik zu verwirklichen sind, sondern allein durch eine lange, ausdauernde, hartnäckige Arbeit aller Tage und aller Stunden, sind wir gleichzeitig Gegner der Gewalt der Bajonette wie derjenigen der Fäuste, des Messers und der Bombe.“

Nach der Wiener Neuen Freien Presse hat Lucheni auf die Frage des Richters, ob er König Humbert oder Crispi getödtet hätte, geantwortet: „Den König mit Vergnügen, aber Crispi nicht. Crispi sei ein Dieb, er habe 500.000 Lire gestohlen, ich hätte noch mehr geraubt in seinem Falle. Vor einem Dieb muß man den Hut ziehen, einen Dieb morde ich nicht.“ Einfach verrückt!

Der freie Polizeischwiz in del blht. Wie die Lombardia berichtet, war der italienische Polizei bekannt, daß Lucheni ein Attentat auf König Humbert plante. Sie überwachte ihn deshalb seit längerer Zeit. Die gute Polizei „überwachte“ ihn, sie nahm den Attentatsplaner aber nicht fest, sie „überwachte“ ihn so gut, daß er in Genf morden konnte. Welch blauer Dunst!

Die in dem großen Mailänder-Prozeß vor dem Kriegsgerichte verurteilten Journalisten sind alle jetzt definitiv untergebracht. Albertario, der frühere Leiter des Osservatore Cattolico, sitzt in Fimalborgo (bei Genua) zusammen mit Ghiesi, dem Exdirektor der republikanischen Italia del Popolo, die nächsten wieder erscheinen wird, doch nicht mehr in Mailand, sondern in Rom. Den Publizisten Balera bringt man ebenfalls in Fimalborgo unter. Komuzzi, der Exdirektor des Secolo, wird, wie der Deputierte Andreis, seine Strafe in der Festung Alessandria verbüßen. Der Deputierte Turati, der Führer der Mailänder Sozialisten, kommt aus Bagno von Pallanza am Langensee, der Advokat Federici, ein eifriger Republikaner, nach Turin, Frau Anna Kulischowa, die Freundin Turatis, bleibt in Mailand.

Peit caporal versucht seine Leser von der Notwendigkeit eines Staatsstreiches zu überzeugen. Das Blatt sagt, man solle den Präsidenten im Jahre einsperren und alle Minister verhaften. Libre parole meint, die Aemter habe genug Schläge bekommen, sie müsse nun energisch austreten. ihren Verleumdern durch Beschaffung des Handwerks legen. Nicht so hitzig!

Die parlamentarische Deputiertenkammer trat am Mittwoch zu einer geheimen Sitzung zusammen, um das Friedensprotokoll zu beraten, welches schließlich endgültig mit 141 gegen 48 Stimmen angenommen wurde.

Der König und der Kronprinz von Korea erkrankten am 11. September plötzlich nach dem Abendessen; es wird Berggung vermutet. Beide Erkrankten sollen sich auf dem Wege der Wiedergenesung befinden. Elf Hofbeamte sind verhaftet.

Soziale Bewegung.

Lohnkämpfe in Magdeburg.

Die Lohnbewegung der Installateure und Hilfsarbeiter hat durch folgenden Beschluß des Arbeitgeberverbandes der Installationsgeschäfte Magdeburgs eine ernsthafte Gestalt angenommen. Der Beschluß lautet:

Auf die Forderungen der Rohrlager zu Magdeburg, welche folgendermaßen lauten: „In anbecht der erhöhten Lebensmittelpreise und Wohnungsmieten fordern die Installateure und Hilfsarbeiter eine Lohnerhöhung von 5 Pfg. pro Stunde. Bei Ueber-

stunden- und Sonntagsarbeit muß die Stunde mit 10 Pfg. Zuschlag bezahlt werden. Bei Inflationen und Arbeiten, die in einer Entfernung von 8 Kilometer von Magdeburg ausgeführt werden, ist eine Landzulage von mindestens 3 Mark pro Tag zu zahlen.“ hat der Verband der Installationsgeschäfte zu Magdeburg in der Sitzung vom 12. d. M. beschlossen:

1. a) Jedem Rohrlager, welcher drei Jahre in demselben Geschäft beschäftigt ist, wird ein Lohnzuschlag von 5 Pfg. pro Stunde bewilligt, jedoch nicht der Beschränkung, daß der höchste Lohnsatz 45 Pfg. pro Stunde nicht überschreitet; b) alle anderen Rohrlager erhalten einen Lohnzuschlag von 2 1/2 Pfg. pro Stunde bewilligt; c) gezahlte höhere Löhne bleiben bestehen; d) zu Grunde gelegt werden die am 28. Mai 1898 gezahlten Löhne.

2. Ueberstunden werden in folgender Weise berechnet: a) Bis 8 Uhr abends ist auf Verlangen die Arbeit fortzusetzen und tritt kein Lohnzuschlag ein. b) In der Zeit von 8 Uhr abends bis 8 Uhr morgens wird ein Lohnzuschlag von 10 Pfg. pro Stunde bewilligt. c) Sonntagsarbeit wird mit 10 Pfg. Lohnzuschlag für wirklich geleistete Ueberstunden bewilligt.

3. Bei Inflationen und Arbeiten, welche in weiterer Entfernung als 8 Kilometer ausgeführt werden, wird für den Tag ein Zuschlag von 2,50 Mark bewilligt.

4. Vorstehende Vereinbarung tritt mit dem 1. Oktober 1898 in Kraft.

Magdeburg, den 14. September 1898. Der Arbeitgeber-Verband der Installationsgeschäfte zu Magdeburg.

G. D. Jakob Nachf., Otto Jakob, Vorsitzender
Albert Engler, Adolf Engler, Schriftführer.

Dieser Beschluß sollte die Grundlage zu Unterhandlungen zwischen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Vertretern sein. Die Verhandlungen waren jedoch erfolglos. Die Arbeitgeber erwarteten, daß die Kommission zu allem Ja und Amen sage. Die Vertreter der Arbeitnehmer versuchten, was unannehmbar ist, aus diesem „Zugeständnis“ hinauszufringen. Es gelang nicht. Die am Mittwoch, den 14. dieses Monats in der „Burghalle“ tagende Versammlung der Arbeitnehmer in diesem Verufe lehnte daher die Bedingungen einstimmig ab. Sie beschloß, daß die Unternehmer nicht mehr unterhandeln wollen, denselben mitzuteilen, daß die Installateure und Hilfsarbeiter an ihren Forderungen festhalten und wollen, wenn bis zum Freitag, den 16. d. M., abends eine Antwort nicht eintreffen oder kein annehmbarer Vorschlag gemacht ist, am Montag früh die Arbeit überall dort einzustellen, wo den Forderungen nicht Rechnung getragen worden ist. Die Versammlung nahm gegen zwei Stimmen in geheimer Abstimmung diese Anträge an.

Das Kriegsmilitärministerium hat angeordnet, daß in den Militärvorkursen während des Winterhalbjahres vom 1. Oktober bis 1. April Arbeiterentlassungen nicht vorgenommen werden dürfen.

Die Zimmerer zentraler Richtung haben in einer Versammlung in Berlin am letzten Sonntag angefaßt der unerkennbaren Herausbildung eines Arbeitgeberverbandes. Der Beitrag zum deutschen Fonds der Bahistellen Berlins und der Umgebung wird vom Montag, den 12. September d. J. ab von 20 auf 50 Pfennig pro Woche erhöht; es ist jedes Verbandsmitglied und auch die übrigen Zimmerer Berlins verpflichtet, bis auf weiteres pro Woche eine 50 Pfennig-Markte zu kaufen. 2. Von diesen Einnahmen werden pro Woche 750 Mark an den Streikfonds des Verbandes der Zimmerer Deutschlands abgeführt. 3. Vom 3. Quartal d. J. ab werden bis auf weiteres, anstatt wie bisher 60 Prozent, 75 Prozent von Verbandsbeiträgen an die Verbandskassenschatz abgeführt, in der Voraussetzung, daß auch die übrigen Verbandszahllisten diesem Beispiele nachfolgen werden, um so die Verbandskassenschatz in den Stand zu setzen, allen Anforderungen gerecht zu werden, welche der den Zimmerern aufgezwungene Kampf stellt, und um auf alle Fälle im nächsten Frühjahr gerüstet zu sein.“ Vermutlich wird dieser Beschluß allgemein nachgeahmt werden.

Nachrichten aus Magdeburg.

Wegen Verleumdung des Reichskanzlers Frank Hohenlohe wurde Genosse Müller von der 2. Ferienstrafkammer beim Landgericht zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Eine gleichfalls gegen ihn anhängig gemachte Anklage wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen, begangen durch einen Vortrag in Groß-Osternleben wurde zum zweiten Male verlagert. (Siehe den besonderen Artikel).

Mit der Aufstellung der Wählerlisten für die Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhause hat das Statistische Amt bereits begonnen. Ueber die Grundbesitze, nach welchen bei der Eintragung der Wähler vorgegangen wird, schreibt die Magdeburgerische Zeitung: „Auf Grund des bei der Reichstagswahl erlangten Materials wird unter Berücksichtigung der seitdem eingetretenen Veränderungen, sowie der erforderlichen Ausbesserungen die Aufstellung der Wählerlisten im Statistischen Amt bewirkt. Die Eintragung der Steuerbeiträge erfolgt diesmal nach der neueren Bestimmung, nach der nicht nur die Staatssteuern, sondern auch die gesamten direkten Gemeindesteuern zu berücksichtigen sind. Für Personen, die zur Staatskommunensteuer nicht verpflichtet sind, wird ein fingierter Steuerfuß von 3 Mark angenommen. Mit diesem Satz erscheinen denn auch selbst die Personen in der Wählerliste, die überhaupt keinerlei Steuerleistungen aufzuweisen haben. Leider ist bis jetzt der Tag der Urtwahl, die voranschickende Ende Oktober stattfinden, noch nicht festgesetzt, wonach sich der Abschluß der Eintragungen in die Liste richtet.“

Die Garantienzeichnung zur Mittellandkanalvorlage, die, soweit die Provinz Sachsen dabei in Frage kommt, vom Provinzial-Landtage abgelehnt, dann aber durch die Initiative der Stadt Magdeburg von seinen der beteiligten Kreise und Städte in die Wege geleitet worden ist, darf, wie der Generalanzeiger wissen will, als gesichert angesehen werden, da die beteiligten Gemeinden und Verbände sich bisher nur wohlwollend mit dieser Materie beschäftigt haben. Einige Städte haben ihre Zustimmung zur Uebernahme der auf sie anfallenden Garantien bereits offiziell hierzuland angezeichnet, so zuerst Köpau, dann Verburg und Dessau.

Unsere Frommen im Lande sind eifrig thätig, um die „verirrten“ Menschen wieder in den Schoß der Kirche zurückzuführen. Sie gründen deshalb in allen Städten Vereine für „innere Mission“, die diesem löblichen Zwecke dienen. Auch Magdeburg erweist sich eines solchen Vereins, dem es aber bisher immer noch an einem eigenen Heim mangelt. Diesem Mangel soll nun abgeholfen und ein Kaiser-Wilhelms-Haus gegründet werden, welches dem Verein für innere Mission Unterkunft gewähren soll. Hülfsarbeiten kostet aber Geld, so gar dann, wenn es sich um Häuser handelt, die einem solchen Zwecke dienen sollen. Das mußte auch der Verein für innere Mission erfahren, der sich nun entschloß, hat, auf dem nicht ganz unbekanntem Wege der Abhaltung eines Bazar's seine Zwecke zu erfüllen. Derselbe soll im Oktober im Försterhause stattfinden; fromme, patriotische Damen werden dabei selbst allerhand Waren verkaufen, und fromme, patriotische Herren werden die Waren teuer bezahlen. Es unterliegt wohl kaum einem

Zweifel, daß dieser Bazar ein finanziell die frommen Herren recht erweisendes Resultat ergeben wird. Handelt es sich doch darum, daß dem Volke die Religion erhalten bleibt, eine verdienstvolle Aufgabe, die von jedem Patrioten unterstützt werden muß.

Sum Kreisunterarzt von Magdeburg ist Herr Dr. Ferdinand Brill, Goldschmiedstraße 3 wohnhaft, ernannt worden. Er tritt damit an die Stelle des am 1. April aus dem Amte geschiedenen Sanitätsrat Dr. Postl.

Die Korporation der Kaufmannschaft beschloß in ihrer am Mittwoch festgefundenen außerordentlichen Generalversammlung ihre Umwandlung in eine Handelskammer. Der Beschluß wurde mit großer Majorität gefaßt.

Die Errichtung einer Zwangsbauung hatte die hiesige Stellmacherinnung beantragt. Dieser Antrag wurde jedoch nicht genehmigt, da die Innung sich auf ein allzuweites Gebiet erstrecken sollte. Es wurde daher der Innung angeheimgestellt, für die neue Innung den gegenwärtigen Innungsbezirk beizubehalten, dann stände der Errichtung der Zwangsbauung nichts mehr im Wege. Demzufolge wurde dann auch beschlossen und werden daher nur die Stellmacher von Magdeburg und seiner nächsten Umgebung mit der Zwangsbauung beglückt werden.

Oberbürgermeister Schneider trat heute seinen Urlaub an. Er wird bis zu seiner Rückkehr im November durch den Bürgermeister Fischer vertreten.

Das Flußbett vor dem Pachtow wird gegenwärtig vertieft und verbessert, wobei eine große Dampfhammermaschine Verwendung findet. Der jetzige niedrige Wasserstand ist diesen Arbeiten sehr förderlich, da man die großen Steine, die hier im Flußbett lagern, leichter ensichern kann. Einzelne dieser Steine sind von ganz bedeutendem Gewicht und müssen mit dem Dampfstrahl des Pachtow's aus dem Wasser gehoben werden. Diese Arbeit wird nun schon seit einigen Jahren im Sommer an dieser Stelle vorgenommen, und immer finden sich in jedem Sommer neue Steine, die herabgerollt sind und sich an derselben Stelle festsetzen.

Die Vererbung der Rindesteine, welche polizeilich unterzagt worden war, da sich das Geruch verbreitet hatte, das Rind sei infolge von Mithandlungen gestorben, ist nach erfolgter Obduktion nunmehr erfolgt.

Unfälle. Das Dienstmädchen Bertha J. hat sich bei der Arbeit durch Stoßen eine Knieverletzung zugezogen. Der Brauergeselle Emil F. hat sich durch Uebergeben mit kochendem Bier die Nase verbrannt.

Von einem Hunde gebissen wurde der Knabe Otto Sch. und erlitt hierbei eine tiefe Wunde am rechten Unterschenkel, die seine Aufnahme in das Krankenhaus nötig machte.

Das Dienstmädchen gestirzt beim Anmachen von Gardinen ist das Dienstmädchen des Hauptmanns von Truysche, Altes Ulrichsstraße 16a wohnhaft.

Eine Reichskanzler-Beleidigung.

Die Nr. 143 der Volksstimme vom 22. Juni enthielt einen Leitartikel mit der Ueberschrift „Ordnungsparteiliche Beklemmungen“. In demselben wurden die Ergebnisse der deutschen Reichstagswahlen besprochen und hervorgehoben, daß das Anwachen der Sozialdemokratie niemand überraschen könne, da dadurch nur die Entwicklung der Industrie und die Proletarisierung großer Volksmassen in Erscheinung trete. Wörtlich hieß es dann:

Das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht Deutschlands läßt die wirklichen Machtverhältnisse an den Tag treten; aber wären die Dinge anders, wenn ein verfinstertes Stimmrecht ihre Wirkungen verschleierte? Was so urkräftig in der Meinung von Millionen lebt und von der allgemeinen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung gehoben wird, das läßt sich durch die ausgefallenen Abstimmungskräfte nicht besitzigen und würde im Nothfalle ein anderes Strombett finden. Wären an der Spitze des Deutschen Reiches weltblickende und wirklich deutsche Staatsmänner, dann müßten sie aus dem Wahlergebnis lernen, daß ein Regierungssystem, das sich, wie das bisherige, in bewußten Gegenjah zu der zahlreichsten und politisch geschäftigsten Volksschicht stellt, eine Unmöglichkeit geworden ist, weil regieren gegen die lebendigste Volkstrost am Ende unseres Jahrhunderts ein wahnwitziges Beginnen bedeutet. Ob die Arbeiter und ihr politisches Verhalten den Regierenden und ihrem bureaukratischen Autoritätsbunkel bequem oder nicht bequem fließt, hat wenig zu sagen. Die deutsche Arbeiterpartei ist eine ungeheure Macht, und eine Reichspolitiker, die mit ihr nicht rechnen, kann nur eine Politik unfehlbaren Frens und gefährlichen Experimentierens sein.

Es wurde alsdann weiter ausgeführt, daß man nichts davon merke, daß die Regierung oder das Bürgertum dem Ausfall der Wahlen Rechnung trügen. Im Gegenteil, es würde die allseitige Sammlung der bürgerlichen Parteien gegen den gemeinsamen Feind erfolgen, wobei die Reaktion wahrscheinlich ihr Geschäft machen würde. Es sei anzunehmen, daß auch die bürgerliche Opposition so handeln und aus Angst vor dem roten Geheiß sich der Reaktion in die Arme werfen werde. Wenn dieses aber wirklich geschehe, dann bedeute dieses für die bürgerliche Opposition den Anfang vom Ende.

In diesem Artikel sollte eine Beleidigung des Reichskanzlers Hohenlohe enthalten sein, der deshalb Strafantrag gegen den damaligen verantwortlichen Redakteur der Volksstimme, den Genossen Müller, stellte. Die Beleidigung sollte namentlich enthalten sein in dem Vorwurf, an der Spitze der deutschen Regierung ständen nicht „weltblickende, wirklich deutsche Staatsmänner“, ferner in der Bezeichnung „wahnwitziges Beginnen“ und „bureaukratischer Autoritätsbunkel“. Der Angeklagte bestritt, die Beleidigung des Fürsten Hohenlohe beabsichtigt zu haben, die Beleidigung nach auch garnicht in dem Artikel enthalten sei. Derselbe enthalte nur Angriffe auf die Regierung, die man in gleicher Schärfe auch in anderen Zeitungen finden könnte. Die Regierung bestesbe aber nicht ausschließlich aus dem Reichskanzler. Wenn in dem Artikel gesagt werde, an der Spitze der Reichsregierung ständen keine weltblickenden, deutschen Staatsmänner, so solle damit nur ausgedrückt werden, daß die Reichspolitik sich in einen Gegenjah zu der großen Mehrheit des Volkes stelle und Bahnen wandle, die von vielen Staatsbürgern als nicht im Interesse des Volkes liegend erachtet würden. Auch die anderen inkriminierten Äußerungen enthielten keine Beleidigung, da sie sich nicht gegen den Reichskanzler in Person richteten und überhaupt nicht beleidigender Natur seien.

Der Vertreter der Anklagebehörde, der erste Staatsanwalt Mischelshy, hielt eine Beleidigung für vorliegend. Er führte aus, daß der Strafantrag vollkommen korrekt gestellt sei. Der Reichskanzler sei in dem Artikel beleidigt und bediene als höchster Beamter im Reiche ganz besonderen Schutz vor derartigen Angriffen. Zweifellos richteten sich die Angriffe in dem Artikel gegen die Reichspolitik, dieselbe werde aber vom Reichskanzler geleitet, der für sie verantwortlich und deshalb von den Angriffen mitbetroffen sei. Der Vorwurf, der Reichskanzler sei nicht wirklich deutsch, sei ein sehr

Schwerer, weil dadurch den höchsten Beamten der Patriottismus und die Vaterlandsliebe abgesprochen werde. Wenn von wahnwitzigem Beginnen gesprochen werde, so sei damit der Vorwurf verbunden, der Reichstanzler handle unvernünftig, das sei ein sehr schwerer Vorwurf, da man wisse, daß der Reichstanzler ein Mann sei, der seine gesunden fünf Sinne beisammen habe. Auch die Bezeichnung „Autoritätsdüffel“ enthalte eine schwere Beleidigung, namentlich in dem Zusammenhange, in welchem sie gebraucht werde. Der Angeklagte habe von Sachlichkeit und Objektivität gesprochen, mit welcher er den politischen Kampf führe. Als Beweis für diese Sachlichkeit führe er an, daß erst vor zwei Tagen ein Artikel in der Volksstimme gestanden habe, in welchem von einem Buchhausegesetz für die Arbeiter die Rede war. Ein solches Gesetz werde garnicht beabsichtigt, es sei nur ein Gesetz zum Schutze arbeitswilliger Personen angekündigt, aber kein Buchhausegesetz für die Arbeiter. Der Angeklagte rede immer vom Volk, verstehe aber darunter nur seine Genossen, die Nichtsozialdemokraten kamen garnicht in Frage bei ihm. Bei der Strafmessung kam in Betracht, daß der Angeklagte schon mehrmals verurteilt und auch schon mehrmals, wenn auch nicht rechtskräftig, verurteilt sei. Die Thatsache, daß der Artikel wenige Tage nach der Wahlzeit geschrieben sei, könne dem Angeklagten gegenüber, da es sich um Beleidigung eines so hochgestellten Beamten handle, nicht strafmildernd angerechnet werden. Er beantrage eine **Gefängnisstrafe von drei Monaten.**

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Landsberg, beantragte die Freisprechung des Angeklagten. Derselbe sei in seinem Artikel nicht über die Grenze der erlaubten Polemik hinausgegangen. Es habe ihm ferne gelegen, den Patriottismus des Reichstanzlers in Frage zu stellen, durch die Behauptung, an der Spitze der Regierung ständen keine wirklich deutschen Staatsmänner. Er habe damit lediglich zum Ausdruck bringen wollen, die Reichspolitik stehe im Widerspruch mit den Interessen der 80 bis 90 Prozent deutscher Arbeiter. Auch die Bezeichnung „Autoritätsdüffel“ sei nicht beleidigend. Das gebe der Herr Staatsanwalt ja selbst zu, meine aber, weil der Vorwurf sich gegen einen solch hohen Beamten richtet, sei eine Beleidigung vorhanden. Vor dem § 185 des Strafgesetzbuches nehme aber auch der Reichstanzler keine Ausnahmestellung ein. Wie der Herr Staatsanwalt dazu komme, aus der Thatsache, daß vor zwei Tagen von einem Buchhausegesetz für die Arbeiter in der Volksstimme die Rede war, dem Angeklagten Sachlichkeit und Objektivität abzusprechen, verstehe er nicht. Es sei in Betracht zu ziehen, daß der Artikel noch unter dem Druck eines heftigen Wahlkampfes geschrieben sei, in welchem das Wahlrecht und das Koalitionsrecht der Arbeiter verteidigt werden mußte. Der Angeklagte sei daher freizusprechen, oder höchstensfalls mit einer geringen Geldstrafe zu belegen.

Nach längerer Beratung verurteilte der Gerichtshof das Urteil dahin: Der Angeklagte wird wegen Beleidigung des Fürsten Hohenlohe zu **6 Wochen Gefängnis** verurteilt. Außerdem ist der Urteilsaktenor auf Kosten des Angeklagten in der Volksstimme, der Magdeburger Zeitung und dem Reichsanzeiger zu veröffentlichen. Der Ausdruck, wirklich deutsche Staatsmänner, enthalte eine Beleidigung des Reichstanzlers, da demselben dadurch der Vorwurf gemacht wird, er sei nicht deutsch, nicht patriotisch. Auch der Ausdruck, wahnwitziges Beginnen und Autoritätsdüffel, enthalte eine Beleidigung. Letzterer nicht immer, aber in dem hier gebrauchten Zusammenhange, weil damit der Vorwurf der geistigen Inferiorität, der geistigen Vornehmheit und Beschränktheit erhoben werde. Bei der Strafmessung komme mildern in Betracht, daß der Artikel unmittelbar nach dem Wahlkampf geschrieben sei, strafverschärfend aber der Umstand, daß der Reichstanzler, als der höchste Beamte im Staate, in seiner exponierten Stellung ganz besonders geschützt werden müsse. Aus diesem Grunde sei wie geschieden zu erkennen. —

Nachrichten aus der Provinz.

Stößen. (Sittlichkeitsverbrechen.) Die unberechnete Emma W. wurde in Bista von einem jungen Mädchen angefallen, der ein Sittlichkeitsverbrechen an ihr verübte. Vernehmlich ist es, daß die Person, welche sich in der Nähe befand, nicht zu Gunsten des Mädchens einschritten. —

Förderstedt. (Brand.) Die auf freiem Felde stehende Feldscheune eines Gutsbesizers brannte am Dienstag Abend vollständig nieder. Die aus der Umgegend herbeigezogenen Feuerwehren konnten nach Lage der Sache wenig ausrichten. —

Hohenmüllern. (Ein Schweißgel.) Durch Ausfindung mehrerer Beleidiger, die an das 13jährige Schweißgel Schurig geschickt waren, wurde Anfang voriger Woche ermittelt, daß der Lehrer aus dem benachbarten Dorfe Grünau mit dem Kinde geschlechtlichen Verkehr gepflogen habe. D. ist Vater von fünf Kindern und seine Frau steht wiederum der Niederkunft entgegen. —

Nordhausen. (Durch Selbstschüsse verwundet.) Die Besitzerin einer Mühle im Hasselbach hatte von der Dorfpolizei die Genehmigung erhalten, durch Selbstschüsse ihren Garten zu säubern. Als nun kürzlich zwei Arbeiter im Hasselbach ihren Durst löschen wollten, entfiel sich ein Selbstschuß. Der Schuß ging dem einen Arbeiter in die Waden und verwundete denselben so schwer, daß er im Krankenhaus Unterarmstücken mußte. —

Woffleben. (Vergiftung von Fischen.) In einer hiesigen Fischerlei wurden am Sonntag auf einer Strecke von ca. 500 Meter die Fische mittelst Schrotstift vergiftet. Passanten, vor denen sich die Fische im Gedränge verbargen, sahen die toten Fische auf dem Wasser treiben. Als die Luft dann wieder rein war, haben die Fischer die toten Fische, die ca. 50 Pfund betragen werden, gesammelt und sich in der Richtung auf Niederinschwerfen entfernt. Bisher hat man noch keine Spur von den Fischdieben. —

Nachrichten aus dem Reiche.

Berlin. (Vandalismus.) Bei einer hiesigen Blumenhändlerin wohnte ein Obsthändler mit Namen Schröder, der, weil er keine Miete bezahlen konnte, auszuziehen mußte. Da dem Schröder auch auf wiederholtes dringendes Bitten die Wiederannahme verweigert wurde, wartete er, bis die Inhaberin der Wohnung dieselbe verlassen hatte, öffnete dann mit einem Schlüssel, den er noch besaß, die Wohnung und zerstörte die ganze Einrichtung in Eile. Der gewaltthätige Mensch ließ aber auch kein Stück in der Wohnung ganz, sogar die Kleider, die er fand, zerriß er in Stücke. Als die Frau die Trümmer ihres Eigentums in dieser Verfassung sah, fiel sie in Ohnmacht. —

Beslau. (Selbstmord im Gefängnis.) Der Stadtschreiber Klein von hier hatte sich erhebliche Unterdrückungen im Amte zu Schulden kommen lassen. Als dieselben entdeckt wurden, floh er nach einem Kurort im Harz und machte einen ergebnislosen Bergstülpungsversuch. Jetzt hat sich Klein im Gefängnis erhängt. Die Summe, welche er unterdessen hat, ist noch nicht genau ermittelt, dürfte aber über 20 000 Mark betragen. —

Hannover. (Feuersbrunst.) Eine furchtbare Feuersbrunst erscherte das Dorf Sollingstedt in Hannover ein. Das Feuer griff mit rasender Schnelligkeit um sich, da kein Wasser vorhanden und alle Häuser mit Strohdächern versehen waren. Etwa 20 Gebäude, viele Scheunen, die gesamten Erdbevorräte, Ställe, Vieh, Hausgerät usw. sind verbrannt, das Dorf ist vom Erdboden verschwunden. —

Milhanfen. (Eisenbahnunglück.) Am Montag Abend 8 Uhr 35 Minuten lief der Schnellzug Nr. 14 (Paris-Wasel) am Westende des Bahnhofs Milhanfen infolge Uebereifens des Abschlußsignals auf einen Arbeiterzug. Von letzterem wurden vier Wagen überhöllich beschädigt, ebenso die Maschine des Schnellzuges. Personen wurden nicht verletzt. Der Materialschaden ist unbedeutend. —

Müdesheim. (Dummkopfentzück.) Ein Sohn „besserer Leute“ legte auf das Geleise der vom Niederwalde nach Müdesheim fahrenden Bahntrasse an der abschließigen Stelle Steine auf die Schienen und versteckte sich ins Gebüsch, um die Wirkung seiner Hebelthat zu beobachten. Glücklicherweise gelang es, den Zug davor von den Steinen zum Stehen zu bringen, wodurch ein großes Unglück verhütet wurde. Der Tangenlichts wurde in Müdesheim der Polizei übergeben. —

Der sozialdemokratische Wandkalender.

Kein Mittel ist schonen genug, daß die arbeitserfindliche Presse es in ihrem Kampfe gegen die Arbeiterbewegung zu benutzen vermögen würde. Auch das Attentat in Genf müßte die Herrschaften gern gegen die verhasste Sozialdemokratie ausrichten. Aber wie das anfangen? Wie jemand einreden, daß für das Attentat diejenige politische Partei verantwortlich sei, welche das meiste dazu getan hat, um die ungeliebte Idee der Thatsachenpropaganda aus den Köpfen der Masse zu entfernen?

Num, wenn man keine vernünftigen Gründe hat, so greift man zu Fälschungen. So macht jetzt eine Notiz (von der Nationalliberalen Korrespondenz angehend) die Munde durch fast sämtliche kapitalistische Organe, welche die gemelte Verdächtigung ausspricht, daß unsere Beurteilung des Genfer Ereignisses „in keinem Einklang mit der planmäßigen Verherrlichung des Monarchenmordes stehe, wie sie die Sozialdemokratie ihrem Wandkalender betreibt.“

Der Wandkalender, von dem die Depressie des Unternehmers spricht, unterzeichnet sich (abgesehen von der Verzeichnung von Vorkommnissen aus der Arbeiterbewegung) in nichts von anderen derartigen Kalendern bürgerlicher Verleger, welche bemerkenswerte Daten der Geschichte vorführen. In jenem Wandkalender sind Ereignisse der mannigfaltigsten Art verzeichnet; Geburts- und Todestage von Dichtern, Philosophen, Musikern, Politikern der verschiedensten Geistes- oder Parteirichtung; Kriege und Friedensvereinbarungen; bedeutende parlamentarische Ereignisse. So finden sich dort auch die Daten der bekanntesten **Neben des Deutschen Kaisers neben den Daten von Attentaten.** In keiner Weise sind die Attentate hervorgehoben. Sie sind verzeichnet wie in anderen Ka-

lendern auch. Beispielsweise verzeichnet das „gütliche“, völlig harmlose „Allgemeine Jahrbuch des praktischen Lebens“ weit mehr derartige Gedenktage, als der sozialdemokratische Kalender. Und ganz und gar kann keine Rede davon sein, daß der Monarchenmord verherrlicht worden sei.

Wir konstatieren darum, daß auch dieser Versuch, die Sozialdemokratie zu verleunden, sich als ein ganz schickiges Augenmährchen entpuppt. In dieser niedrigen Art greift die Ausbeuterpresse, weil sie weiß, daß ihre Leser die Allgüthigkeit ihres Treibens nicht sofort zu erkennen vermögen, und weil ihr die Fähigkeit fehlt, mit ehrlichen Waffen gegen die Sozialdemokratie zu kämpfen. —

Eingefandt.

Seit dem 28. August ist der frühere Kaiser Wilhelm in Sankt Petersburg verschwunden. Er war infolge körperlichen Leidens in den letzten Jahren arbeitsunfähig und ernährte sich und die Seinen kümmerlich durch den Handel mit Fischwaren, auch Handharmonika-Spiel. Sankt Petersburg (Klosterstr. 8) 10 Uhr abends, ohne seiner Frau oder sonst jemand Mitteilung gemacht zu haben und ist bis heute nicht zurückgekehrt. Die tiefbetäubte Frau nimmt an, daß ihr Mann infolge seines Leidens und seiner elenden Lage sich das Leben genommen habe und bittet ebendenselben Menschen, ihr bei der Auffindung ihres Mannes behilflich zu sein. Er war bekleidet mit heller Sommerhose und grauschwarzem Jackett, grauen Strümpfen und Filzschuhen; außerdem trug Sankt eine grauhaarige Fischweste und schwarze seidene Mütze. Nachricht erbittet Frau Sankt, Klosterstr. 8.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Eine öffentliche Steinarbeiterversammlung findet Sonnabend, abends 8 Uhr, in „Friedrichsplatz“, Leipzigstraße 52, statt. —

Sonnabend, 17. September:
Deutscher Holzarbeiter-Verband, Filiale Magdeburg. Abends 8 1/2 Uhr Versammlung im Bürgerhaus.
Unterstützungsverein der Kunstschneider Deutschlands, Filiale Magdeburg. Abends 8 1/2 Uhr Versammlung bei Großhans, Kl. Klosterstr.
Sonntag, 18. September:
Deutscher Metallarbeiter-Verband, Sektion der Feilenhauer. Nachm. 4 Uhr 4 Versammlung bei Bachlow, Katharinenstr. 5.
Montag, 19. September:
Wurg. Verein Deutscher Schuhmacher, Hauptstelle Burg. Mitglieder-Versammlung abends 8 Uhr bei Jasse, Holzstraße 2. Erscheinen aller notwendig.

Vorzugsbillets für Circus und Panorama sind in der Buch-

handlung Volksstimme zu haben.

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 15,00—20,00, Speisebohnen (weiße) 15,00—32,00, Binsen 24,00—44,00, Esparioseln 3,00—5,50, Weizenstroh 3,50—4,00, Krummstroh 2,00—3,00, Hen 5,00—6,50, Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,08—1,02, von der Rente 1,40—1,50, Bauchfleisch 1,20—1,30, Schweinefleisch 1,30—1,40, Kalbfleisch 1,20—1,40, Hammelfleisch 1,30 bis 1,40, Speck (geräucher) 1,60, Eßbutter 2,20—2,60, Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3,20—4,00. —

Briefkasten.

Wre. Der Reichskreis hat (wie am Montag in den Berliner Parteiversammlungen mitgeteilt wurde) 52 000 Abonnenten; hiervon entfallen allein 40 000 auf Berlin und Umgebung. Der Ueberschuß des Ablasses belief sich 1897/98 auf 59 000 Mark. —

Eingegangen: Aus Stendal, Versammlung der Schuhmacher, Aus Fernerleben. —

Letzte Nachrichten.

Dresden. Am Dresdener Dachdeckerfest sind 139 Mann beteiligt. Die Zahl der Streitenden wächst. Die Arbeitgeber suchen von auswärtigen Arbeitskräfte heranzuziehen, jedoch mit wenig Erfolg. —

München. Hier ist ein Streik künstlicher in den Transport- und Expeditionsgeschäften beschlossener Hilfsarbeiter und Kutscher ausbrochen. —

Bogen. Ein Tourist aus der französischen Schweiz kürzte von der Sesseltal ab und verlor sich dabei in die Höhe. —

Paris. Zu einer Gastwirtschaft wurde der Beamte einer chemischen Fabrik, namens Julius Koller, verhaftet, weil er „Es lebe die Unacht!“ ausgerufen hätte. —

Prag. Der Sonberzug mit der Leiche der Kaiserin Elisabeth hatte hier 14 Minuten Aufenthalt. Die Vertreter des Kaisers wurden von den Behörden begrüßt, viele Kränze wurden an Sarg niedergelegt. —

Gegen die Buchhausvorlage

mit Massenaufgeboten thaktätig zu protestieren, ist oberste Pflicht.

Donnerstag abend Friedrichsplatz!

Sonnabend und Sonntag bleiben meine Geschäfte geschlossen.

Dies zur gefälligen Mitteilung meiner werten Rundschau.

Hugo Scheyer Inh. J. Brilles

Erstes Geschäft: Breite Weg 20. Neue Neustadt. Zweites Geschäft: Breite Weg 118.

Otto Schmidt
alle Sorten selbstgefertigter Cigarren u. Cigaretten.
Gr. Driesdorfer-Str. 227
Gechäfts-Verlegung. Melnen werten Kunden zur gefälligen Nachricht, daß ich mein Barbiergechäft vom 15. September im Hause des Herrn Wihl, Wallerstedt, Schneckerstr. 21, befindet. Hochachtungsvoll
Aug. Hässler, Barbiergeh.

Hermann Bruns
Buchau 2264
Schönebeckerstrasse 114
empfehle zum bevorstehenden Umzuge billigt: Gardinenkäufen, verstellbare Gardinen-Einrichtungen, Gardinen, Mosetten, eiserne Gardinen-Stangen und Zubehörteile.

Möbel- Tischlerei. **Richard Göthling** Fertige Särge.
Neustadt Friedrichsplatz 1 Neustadt
im Hause des Konsum-Lagers.
Empfehle reell gearbeitete Möbel: ... , sowie bei vor-tommenden Fällen Särge in allen Größen. 2261

In den bedeutend vergrößerten Geschäftsräumen neu eingetroffen:

Zu ganz besonders billigen Preisen, bessere Qualitäten, garantiert doppelt gereinigte staubfreie

Bettfedern, Daunen u. fertige Betten

Neu eingetroffen! Weit unter regulären Preisen!

Grosse Posten engl. Tüllgardinen in weiss u. crème
Spachtel-Rouleaux und Spitze.

Ferner zu beispiellos billigen Preisen:

Grosse Partien verschiedenartige Teppiche, Portièren,
Tischdecken, Möbel- und Kongressstoffe.

Täglich neue Eingänge hervorragender Neuheiten in schwarzen und farbigen
Damen-Kleiderstoffen.

Isidor Gabbe

Größtes Spezial-Kaufhaus für Reste und Gelegenheitskäufe

Verkaufsräume 1 Treppe hoch **Breiteweg 9** gegenüber der Leiterstraße

Sonnabend, d. 17. und Sonntag, d. 18. d. M.
bleiben meine Verkaufsräume geschlossen.

Feiertage halber bleibt unser Geschäft
Sonnabend, den 17. und Sonntag, den 18.
d. Mts. geschlossen. 2259

Gebrüder Zweig
Sudenburg, Breiteweg Nr. 117.

Manchester-Sammet

unverwundlich in der Haltbarkeit, praktisch für jedermann, ganz
weich und angenehm im Tragen,
empfiehlt 1736

G. Gehse Herren- und
Knaben-Garderoben-Geschäft
14 Johannistadtstrasse 14.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich meine
Buchbinderei, Buch- und Papier-Handlung
von Luisenstraße 1 nach

Nicolaiplatz No. 3

verlegt. Für das mir bisher geschenkte Wohlwollen bestens dankend, bitte
ich, mir dasselbe auch ferner bewahren zu wollen. 2254

Hochachtungsvoll

August Eggers.

Magdeburg-Neustadt, im September 1898.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Filiale Magdeburg.

Versammlung

Sonnabend, den 17. September 1898, abends 8 1/2 Uhr, im Bürgerhaus,
Stephansbrücke 38.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag über Milzbrand, Entstehung
und Folgen desselben. 2264
2. Gewerkschaftsbericht.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht Die Verwaltung

Johann Schichtls

Münchener Elite-Theater

Spezialität I. Ranges
gibt während der Messe auf dem Domplatz einen Cyclus höchst interessanter
Vorstellungen. Abwechslungsreiches reichhaltiges Programm für Familien und Kinder.
Besonders hervorzuheben:

Die mechanisch. Künstler en miniature. — Die Verwandlungs-
Automaten. — Geister-Pantomime Dr. Fausts Laboratorium.
— La Fontaine Merveilleux. — Komische Intermezzo's. —
Der Kinematograph in prachtvollen neuesten Aufnahmen.

Anfang der Vorstellungen: Nachmittags 1/24, 5 und abends 8 Uhr. Eintrittspreise:
Sperre 1 Mk., 1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 50 Pfg., Gallerie 25 Pfg. Kinder
zahlen: Sperre 50 Pfg., 1. Platz 40 Pfg., 2. Platz 25 Pfg., Gallerie 15 Pfg.
Hochachtungsvoll

Johann Schichtl aus München.

581

Walhalla-Theater.

Jeden Abend: 2170

Große Künstler-
Spezialitäten-Vorstellung.

Stadt-Theater.

Freitag, den 16. September 1898:

Der Troubadour.
Romantische Oper in 4 Akten von Verdi
Hierauf:
Rurmärker und Picarde.
Genrebild in 1 Akt von L. Schneider.

Cirkus

Corty-Althoff

150 Pferde, 200 Personen.

Freitag abend 8 Uhr:

1. humoristischer Abend.

Wer lachen will, muß heute
nach dem Cirkus kommen!

Sämtliche 40 Clowns
und die
4 dummen Auguste
mit neuen unkonventionellen Intermezzen.

Näheres die Tageszettel und
Säulen.

25 Kinder- wagen

werden einzeln mit
einer Anzahlung
von Mk. 5.00 und
wöchentlich Ab-
zahlung von
1.00 Mark an ab-
gegeben.

S. Osswald
Ulrichsstraße 14

2167 1. Etage
gegenüber der
Ulrichskirche.

Ueberracht

von dem schnellen Erfolge eines einzigen
Hohentambor-Dampfbades ist jeder Patient,
welcher mit Mischtrauen den ersten Versuch
machte.

Probe-Dampfbad nur 1 Mark
gegen Abgabe dieser Annonce.

E. Seebach's Badeanstalt, Gr. Schulstr. 4
1921 Lieferant fast sämtlicher
Frankentassen Magdeburgs und Umgegend.

* E. noch gut erh. 4räd. Kinderwagen zu
verkaufen H. H. Hohepoststr. 50a I. II
* Ein neuer Kinderwagen zu billig
verkaufen Angerstraße 2, eine Treppe.

K. Reinecke

Magdeburg - Sudenburg
Rotterdorterstraße 8
empfiehlt seine 2230

Schuhwaren

bedeutend herabgesetzten Preisen.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren
reelle Arbeit, empfiehlt

C. Dittmar, Tischlermeister
Tischlerkrugstraße 26. 522

Nur gute dauerhafte Schuhwaren
zu billigsten Preisen, sind zu haben bei
Aug. Schultze 2262
nur Neue Meuse, Magdeburg, Schmidtstr. 13.

Speck! Speck!

Der fettspeck ist wieder eingetroffen,
vorzüglich geräuchert. 2267.

Butter! Butter!

Hochfeine Tafelbutter Pfd. 1.10 Mk.
Hochfeine Molkereibutter Pfd. 1 Mk.

Eier! Eier!

Ganz frische Eier Mbl. 80 Pfg.

Butterhandlung Central Burg

Schartauerstr. Schartauerstr.

Kanarienvogelkäufe fortwährend
a Stück 35 Pfennig. 582
J. Fischer, Annastraße 25.

Viel Geld

können Mehrverkäufer und Straßen-
händler mit einem praktischen Scherzartikel
Neuheit

für 10 Pfg. veräußern, verdienen.
Restkanten wollen ihre Adresse unter
Chiffre 583 Expedition dieser Zeitung
abgeben.

Gesucht werden:
Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der
Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine
Klosterstraße 15/16): Stellmacher, Tischler,
Diensteiger, Schuhmacher, Schmiede, Maler,
Steinmetz auf Bau- und Grabsteine,
Zigarrenmacher und Drechsler.

Es suchen Stellung:
Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der
Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine
Klosterstraße 15/16): Schlosser, Dreher,
Hobelisten, Heizer, Schneider, Buchbinder,
Sattler und Tapezierer, Formner, Klemp-
ner und Arbeiter für jede Arbeit.

Die Auszahlung des Streifgeldes

erfolgt am Sonntag vormittag
von 7-8 Uhr von Nummer 101-190
8-9 " " " " 191-305
9-10 " " " " 306-415
10-11 " " " " 416-575
11-12 " " " " 576-740
12-1 " " " " 741 b. Ende

Das Streifkomitee der Maurer.

Prozess-Sachen etc.
Lebegott, Referendar a. D.
Prälantenstraße 1, 2. Haus vom Br. Weg.

Cigarren!

Für Wiederverkäufer, Restaurateure, Händler, Marktbesucher
sowie als sehr preiswert und beliebt empfiehlt:

Alpenlust, schöne Sumatra-Decke, schöner Brand, 10 Centimeter lang,
volles Facon, 100 Stück i. Papier Ml. 1.75
Tredy, die gleiche Zusammenstell., 11 Ctm. lang, volles Fac., 100 Stück " 1.85
No. 1, Sumatra-Decke, sch. gestreute Einl., weiß, Brand 100 " 2.20
No. 14, überfeisch. Umbl., gem. Einlage 100 " 2.40
No. 22, la. gem. Einlage, Weißfacon 100 " 2.80

Cigarren aus rein überfeischem Tabak, für Restaurateure sich besonders gut
eignend, von Ml. 34.00 an, in verschiedenen Tabakzusammenstellungen und
von verschiedenen modernen Facons.

Der stets sich steigende Umsatz in obigen Marken und ihre Beliebtheit beweisen
am besten den Vorteil des Bezuges. 2263

Herm. Schultze, Cigarren-Versand-Geschäft
Alte Markt 24. • Neustadt, Breiteweg 117.

Hermann Liebau
Breiteweg 127 I
für Sachverständigen, Gerichte, J. Sachverständigen
liegt am lieberrn
Waren u. Möbel
auf
Abzahlung 1870
mit kleiner Anzahlung und leichten
Zahlungsbedingungen.
Größtes Unternehmen dieser Art.

**Wilhelms-
Bad**
Sonnabends
7 1/2 Uhr abends
schwimmt man für
10 Pfennige.

**Friedrichs-
Bad** 2026
Sonnabends
7 1/2 Uhr abends
schwimmt man für
10 Pfennige.

Gesucht für Hamburg.

Tüchtige Formner und Metallgiesser für Gas- und Wasser-
leitungs-Artikel können lohnende Beschäftigung in Hamburg finden.
Für linke, selbständige und zuverlässige Arbeiter der Branche ge-
wünscht. Offerten mit Angabe des Alters, der Ansprüche und Re-
ferenzen sub H. L. 2866 befördert Rudolf Mosse, Hamburg.

Chronik auf das Jahr 1848.

16. September.

In Berlin war noch kein neues Ministerium ernannt worden und man wußte nicht, welchen Kurs die Regierung gegenüber den Kammerbeschlüssen der letzten Zeit segeln würde. Da erfolgte am 15. plötzlich durch Kabinettsordre die Ernennung des Generals Wrangel zu der neuen Würde eines Oberbefehlshabers in den Marken, scheinbar mit umfassenden Machtvollkommenheiten und ohne bestimmten ministeriellen Befehlen untergeordnet zu sein. Die bereits seit längerer Zeit bemerkte Zusammenziehung von Truppen in der Umgegend Berlins gewann dadurch an Bedeutung. Die Aufregung, welche diese Maßregeln hervorriefen, steigerte sich, als bald darauf ein Armeebefehl des Generals Wrangel bekannt wurde, der eine drohende Haltung der Bevölkerung gegenüber annahm, und als sich der Oberbefehlshaber gelegentlich einer Parade den Truppen gegenüber in einer Weise aussprach, die zu lebhaften Beforgnissen Anlaß gab. Wrangel hatte sich für befehlsgemäß erklärt, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, hatte den Aufwiegeln mit dem scharfgeschliffenen Schwert und mit den Kugeln im Laufe der Gewehre gedroht und scheinbar ganz vergessen, daß die Aufrechterhaltung von Gesetz und Ordnung Sache der Civilbehörden und insbesondere der Bürgerwehr sein sollte. Diese Vorgänge gewannen noch an Bedeutung dadurch, daß um dieselbe Zeit der Graf Brandenburg als kommandirender General des schlesischen Armeekorps einen ähnlichen Befehl erlassen hatte, der noch unverhüllter das selbständige Einschreiten des Militärs bei Gefährdung der öffentlichen Ruhe ankündigte.

In der Frankfurter Nationalversammlung hatte am 14. nach langwierigen Vorberatungen der Kommission die entscheidende Beratung im Plenum begonnen. Die vereinigten Ausschüsse für die Centralgewalt und für internationale Angelegenheiten, die Bericht erstatten sollten, hatten sich in zwei Parteien gespalten. Die eine mit Prof. Dahlmann an der Spitze beantragte, den Malinver Waffenstillstand nicht zu genehmigen und das Reichsministerium aufzufordern, die zur Fortsetzung des Krieges erforderlichen Maßregeln zu ergreifen. Die andere Partei der Ausschüsse beantragte mit einigen Vorbehalten die Genehmigung des Waffenstillstandes. In dreitägigen erregten Debatten wurde von allen Seiten des Hauses Stellung zu der Angelegenheit genommen und schließlich mit 257 gegen 237 Stimmen die Genehmigung des Malinver Vertrags beschlossen. Mit diesem Beschluß war das ablehnende Votum des 5. September vollständig aufgehoben; der Volkswille, der sich mit wachsender Entschiedenheit, selbst in Preußen, gegen die Genehmigung des Waffenstillstandes ausgesprochen hatte, war unbeachtet geblieben. Sofort mit Bekanntwerden des Beschlusses machte sich in den außerhalb der Versammlung stehenden Volkstreifen eine ungewöhnliche Gährung bemerkbar.

Schnellphotographie.

Von H. Guedike.

Wenn man ein Bild gewinnen will von dem raschen Tempo, in dem die Entwicklung unseres Jahrhunderts fortgeschritten ist, so kann man nichts Besseres thun, als einen Blick auf die Geschichte der Photographie zu werfen, die als solche im Jahre 1839 das Licht der Welt erblickte. Als Maßstab aber für die Entwicklung dieser Kunstwissenschaft kann man die Schnelligkeit annehmen, in der es ihr gelingt, einen Lichteindruck festzustellen. Anfangs war es damit allerdings nur schlecht bestellt, aber man war zufrieden, daß man überhaupt einen Eindruck erhielt.

Seit dem Jahre 1814 hatte sich Joseph Nicéphore Niepce aus Chalons mit der Ausführung des Problems beschäftigt, das Bild der Camera obscura festzustellen. Der kindliche Gedanke, das Bild eines Spiegels zu bannen, mag ihn dazu geführt haben, verfilberte Kupferplatten in seine Camera zu bringen. Aber seine Versuche blieben lange Zeit erfolglos, bis er die Bemerkung machte, daß Indenpech oder syrischer Asphalt, der in Lavendelöl löslich ist, diese Eigenschaft einbüßt und in diesem Del unlöslich wird, sobald er einige Zeit dem Sonnenlichte ausgesetzt war.

Diese Beobachtung brachte ihn 1824 dahin, daß er ein Bild der Camera obscura festhalten konnte. Er überzog eine verfilberte Kupferplatte ganz dünn mit einer Asphaltlösung und setzte sie dann acht Stunden in der Camera der Lichtwirkung aus. Als Modell war selbstverständlich ein lebendes Wesen ausgeschlossen, und es mußte ein Kupferstück dazu dienen, der willenlos stillhielt. Wurde nun nach dieser Belichtung die Platte mit Lavendelöl gewaschen, so löste sich der Ueberzug an den Stellen, die im Bilde schwarz waren, ergab während er an den weißen Stellen haften blieb. Es ergab sich also ein Bild des Kupferstückes, dessen Grund Asphaltlack war, während die Zeichnung sich in blankem Silber nachgebildet zeigte. Um das Bild besser sichtbar zu machen, verwendete Niepce unter anderem Jod. Er hatte demnach alle Materialien in der Hand, die später eine praktische Verwendbarkeit der Idee ermöglichten, aber er konnte noch nicht ihre richtige Anwendung, und so strebte er vergebens danach, die Empfindlichkeit des Verfahrens zu erhöhen.

Im Jahre 1829 verband er sich mit dem Dekorations- und Landschaftsmaler Daguerre, um mit ihm gemeinschaftlich die Arbeit fortzusetzen. Aber schon 1838 starb Niepce, an der Ausfühbarkeit seiner Idee verzweifelnd. Daguerre setzte nun allein seine Versuche mit Metallplatten und Jod fort und fand im Quecksilberdampf ein Mittel, einen verhältnis-

mäßig kurzen Lichteindruck auf der mit Jod geräucherter Metallplatte zu einem sichtbaren Bilde zu entwickeln. Aber es waren immer noch etwa vier Minuten, die erforderlich waren, um ein Bild zu erhalten; allerdings ein bedeutender Fortschritt gegen die acht Stunden des Niepceschen Asphaltverfahrens. Nachdem im Jahre 1838 eine Subskription eröffnet war, um die Daguerresche Erfindung zu vollenden, nahte das Jahr 1839, in dem sich die photographischen Ereignisse drängten.

Am 8. Januar machte Arago der französischen Deputiertenkammer Mitteilungen über das Daguerreotyp-Verfahren. Aber wenn eine Idee in der Luft liegt, so wird sie meist an mehreren Orten zugleich befruchtet, und so kündigte schon am 25. Januar Faraday die Erfindung der photogenic drawings von Fox Talbot an. Am 31. Januar veröffentlichte Fox Talbot seinen Chlorätherdruck in England und am gleichen Tage Daguerre die Vollendung seiner Erfindung in Paris. Am 15. Juni legte Duchätel der französischen Deputiertenkammer einen Gesetzentwurf betreffend den Ankauf des Daguerreschen Verfahrens vor, der am 30. Juli genehmigt wurde, und am 18. August wurde das Verfahren zu Ruh und Frommen der ganzen civilisierten Welt veröffentlicht. Daguerre erhielt vom Staate eine lebenslängliche Pension von 6000 Frank und Niepce's Sohn eine solche von 4000 Frank.

Fox Talbot vervollkommnete sein Verfahren auf Chlorätherpapier erst in den Jahren 1840 und 1841. Es konnte aber vorläufig nicht gegen das Daguerreotyp aufkommen, weil es etwa die dreifache Belichtungszeit erforderte.

Das Daguerresche Verfahren wurde zwar weiter ausgebildet und in seiner Empfindlichkeit bedeutend erhöht, es haßte ihm aber der Uebelstand an, daß jede Aufnahme nur ein Bild gab, und diesem Umstande ist es wohl zuzuschreiben, daß der Eifer der Forscher sich der Weiterbildung des Talbot'schen Verfahrens zuwendete — und nicht ohne Erfolg.

Niepce de Saint-Victor, der Nefte des verstorbenen Niepce, überzog 1847 Glasplatten mit jodhaltigen Schichten, die aus Stärke oder Eiweiß bestanden, machte sie mit Silberlösung lichtempfindlich und setzte sie kurze Zeit dem Bilde der Camera aus. Sie nahmen dann den Lichteindruck auf, ohne daß dieser schon für das Auge sichtbar war. Wenn die Platten dann aber in Gallussäure getaucht wurden, so schwärzten sich alle Teile der Platte, die eine Lichtwirkung erfahren hatten, es erschien also ein Bild, das dem natürlichen entgegengesetzt war, indem zum Beispiel der helle Himmel schwarz und die dunkle Erde weiß erschien, und das man daher ein negatives Bild nannte. Wenn man dieses Negativ auf ein mit Chloräther überzogenes Papier legte und in helles Licht brachte, so schwärzte sich das Chloräther nur an den Stellen, wo das Negativ hell war und Licht durchließ, also zum Beispiel wo die Erde der Landschaft war. Es entstand hierdurch eine Umkehrung des Negativs, also ein Bild, was der Natur entsprach. Bei diesem Verfahren hatte man den großen Vorteil, daß man von dem in einer Aufnahme hergestellten Negativ beliebig viele Kopien machen konnte. Die Bilder nach diesem Verfahren waren sehr viel schöner als die nach dem Fox Talbot'schen mit Papiernegativen.

Das Daguerreotyp sollte aber erst verdrängt werden, als 1850 Lefrayer das nasse Collodionverfahren mit einer viel höheren Empfindlichkeit erfand. Hiernach war es ermöglicht, in einem Fünftel bis einem Dreißigstel der Zeit einer Daguerreotyp-Aufnahme ein Negativ zu erhalten, wonach man die Bilder mit leichter Mühe dazendweise herstellen konnte.

Nun begann der Bildersturm. An Stelle des Stammbuches, das damals schon in die Sphäre des Badfischstums gedrängt war, trat das Photographie-Album, und der Austausch der photographischen Visitenkarte wurde zum Sport. Es war die Zeit, da man ein photographisches Atelier im Finstern mit der Nase suchen konnte, denn schon im untersten Flur des fünf Treppen hoch gelegenen Kunsttempels duftete ihr der ätherische Geruch von Hoffmanns Tropfen entgegen. Oben aber wurde man von dem genialen Sonnenbruder mit waschechten Negerfüßern empfangen, bei schlechtem Wetter aber erbarmungslos wieder in den Kampf der Elemente zurückgeschleudert, weil die Lichtverhältnisse keine photographische Aufnahme gestatteten.

Der Umstand, daß die Collodionplatte im nassen Zustande verwendet werden mußte, weil sie nach dem Trocknen ihre Empfindlichkeit einbüßte und das Bild auch gleich im Dunkelzimmer hervorgerufen werden mußte, bewirkte, daß die Photographie nur auf wenige Fachleute beschränkt blieb. Landschaftsaufnahmen waren mit Schwierigkeiten verknüpft, weil man genötigt war, ein transportables Dunkelzelt und die nötigen Flüssigkeiten mit sich herumzuschleppen.

Da trat die Photographie in ein neues Stadium, als im Jahre 1871 der englische Arzt Dr. Maddox das nasse Collodion durch trockene Gelatine ersetzte, wodurch die Empfindlichkeit der photographischen Platte zunächst um das Vierfache, dann um das Dreißig- bis Sechzigfache des nassen Verfahrens gesteigert wurde. Ein Hauptvorteil bestand noch darin, daß die empfindliche Platte trocken war, und daß der unsichtbare Lichteindruck des Camerabildes nicht sofort hervorgerufen zu werden brauchte, sondern so haltbar war, daß er noch nach Monaten zu einem Bilde entwickelt werden konnte. Mit der Erfindung der Trockenplatte erschlossen sich der Photographie ganz neue Gebiete. In den Schaukästen der Photographen las man Plakate mit der Aufschrift: Aufnahmen bei jeder Witterung! und es bildete sich ein Heer von Amateuren heraus, die die Lichtbildkunst zum Gemein-

gut des Volkes machten. Schon heute ist sie häufig an die Stelle des zeitraubenden Zeichnens getreten. Die geschäftige Technik erfand Apparate, die so handlich sind, daß sie jeder in der Rocktasche mit sich herumtragen kann, und die wissenschaftliche Optik lieferte Linsengläser, die ein so lichtstarkes Bild geben, daß die Aufnahmen in dem Bruchteil einer Sekunde gemacht werden können, so daß jedermann in den Stand gesetzt ist, eine Camera als Hilfsauge bei sich zu haben, das die flüchtigen Eindrücke des menschlichen Auges festzuhalten vermag.

Durch die neuere Entwicklung der Photographie ist unsere Erkenntnis der Natur um ein Bedeutendes gefördert worden, weil die Camera, das mechanische Auge, korrekter sieht als das menschliche. Die außerordentlich kurze Zeit, die unter günstigen Umständen, zum Beispiel im Sonnenlicht, erforderlich ist, einen bleibenden Lichteindruck auf die photographische Platte zu machen, hat dahin geführt, daß man schnelle Bewegungen, wie den Galopp eines Pferdes, die man mit dem Auge nicht mehr verfolgen kann, in ihre einzelnen Phasen zerlegt hat. Man machte zu diesem Zwecke sogenannte Serienaufnahmen, das heißt Aufnahmen von einem bewegten Körper, die sich in außerordentlich kurzen Zwischenräumen folgten. Edison machte für sein Kinetoskop 36 neben einander liegende Aufnahmen in einer Sekunde. Die größten Verdienste um die Studien über den Gang der Mensch und Tiere haben sich nach dieser Methode Muybridge, Marey und Anschütz erworben, so daß unsere Zeit ganz andere Anschauungen über die mechanischen Vorgänge der Fortbewegung hat als frühere Epochen. Die größte Leistung unserer Momentphotographen aber ist die photographie fliegender Geschosse, wie sie von den Professoren Nach in Prag und Vernon-Boys in England ausgeführt worden sind. Die Genannten photographierten eine Flintenkugel, die in der Sekunde einen Weg von 600 Meter zurücklegt. Um diese scharf aufzunehmen, war eine Belichtungszeit von weniger als dem zweimillionsten Teil einer Sekunde erforderlich, und diese kurze Lichtquelle fand sich im elektrischen Funken, der ausgelöst wurde in dem Moment, als das Geschos an der Platte vorüberging, so daß sich dessen Schatten abbildete.

Die hochinteressanten und wichtigen Ergebnisse dieser und anderer Arbeiten müssen hier übergangen werden, wo es nur darauf ankam, ein Bild zu geben von der Steigerung der Schnelligkeit der photographischen Aufnahmen. Es gereicht unserer Wissenschaft zum höchsten Ruhme, in einem Zeitraum von etwas mehr als fünfzig Jahren fortgeschritten zu sein von dem Niepceschen Asphaltbilde, das acht Stunden erforderte, bis zu Nach's Flintenkugel im zweimillionsten Teil einer Sekunde. Das ergibt eine Steigerung der heutigen photographischen Schnelligkeit auf das Sechzigmillionenfache des Anfangsstadiums. Damit dürfte man an der Grenze des Erreichbaren angelangt sein, und der Photographie ist es jetzt geboten, sich an die Erfüllung anderer Aufgaben zu machen.

Aus der Parteibewegung.

An die Parteigenossen des Wahlkreises Wolmirstedt-Meußalbenleben.

Sonntag, den 18. September 1898, mittags 12 Uhr, findet im Lokale von Herrn Wilhelm Hirschfeld zu Döbenstedt eine Wahlkreis-Konferenz statt. Tagesordnung: 1. Die letzte Reichstagswahl und unsere zukünftige Agitation und Organisation. Referent: Otto Maether-Berlin. 2. Die Parteipresse. 3. Stellungnahme zum bevorstehenden Parteitag, event. Wahl eines Delegierten zu demselben. 4. Unsere Stellung zu den bevorstehenden Landtagswahlen. 5. Unsere Stellung zu den Gewerkschaften. Parteigenossen! Die Erfahrungen der verflochtenen Wahlbewegung und das Interesse an einer gedeihlichen Weiterentwicklung unserer Bewegung im Wahlkreis Wolmirstedt-Meußalbenleben erheischen eine gründliche Aussprache. Die Parteigenossen aller Orte werden daher ersucht, zu oben angezeigter Konferenz Stellung zu oben angezeigter Konferenz Stellung zu nehmen und Delegierte zu derselben zu entsenden. Jeder Ort muß mindestens durch einen Delegierten vertreten sein. Von einem Ort sind jedoch höchsten 5 Delegierte stimmberechtigt. Sofern die Kosten für den Delegierten nicht seitens der Parteigenossen des Ortes getragen werden können, werden selbige durch den Kreisvertrauensmann gedeckt. Parteigenossen! Es gilt unsere Organisation auszubauen und zu festigen, deshalb erwarten wir, daß angesichts der wichtigen Tagesordnung die Genossen es als Ehrenpflicht betrachten für regen Besuch der Konferenz Sorge zu tragen.

Zur Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen.

Auf der Parteikonferenz für den Wahlkreis Ottenen-Pinneberg empfahl der Referent Reichstags-Abgeordneter v. Elm die Wahlbeteiligung unter Zugrundelegung folgender Resolution:

In Erwägung, daß es im Wahlkreis Pinneberg aussichtslos ist, durch Aufstellung eigener Wahlmänner einen Erfolg zu erzielen, hiervon Abstand zu nehmen, jedoch, da eine Beteiligung der Genossen geboten erscheint, angesichts der augenblicklichen politischen Situation und angesichts der Thatsache, daß durch dieselbe es möglich ist, den Kreis davon zu bewahren, daß er in Zukunft weiter vertreten wird durch einen der schlimmsten Reaktionen, welcher sich sowohl für die Parteigenossen des Reichstags-Wahlkreises erklärt, als auch im preussischen Landtag für Verhinderung des Vereinsrechtes gestimmt hat, beschließt die Konferenz, den Genossen zu empfehlen, für die Wahlmänner derjenigen bürgerlichen Oppositionspartei zu stimmen, welche ihren Kandidaten verpflichtet, für den Fall seiner Wahl in den Landtag, einzutreten:

a) für Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts im preussischen Landtag und zu den Gemeinden;

b) zur Aufhebung des Verbots des Zuverbindungstretens von politischen Vereinen und gegen jede Verschmälerung der bestehenden Volksschule, in erster Linie des Vereins- und Versammlungswesens;

c) für die Befestigung der Gemeinde-Ordnung und aller die Realisationsfreiheit der Arbeiter und Staatsangestellten beschränkenden Maßnahmen.

Zur wirksamen Durchführung dieses Beschlusses beauftragt die Konferenz die Grundhonorar Genossen, aus ihrer Mitte eine Kommission zu wählen, welche alle weiteren erforderlichen Maßnahmen zu treffen und den Genossen rechtzeitig bekannt zu geben hat.

Nach längerer, recht eingehender Debatte wurde mit 8 gegen 7 Stimmen Wahlbeteiligung beschlossen, und nachdem die selbständige Beteiligung abgelehnt war, mit 11 gegen 4 Stimmen die v. Umsche Resolution angenommen.

Der Beschluß der Kreis-Konferenz für Elberfeld-Barmen lautet wörtlich: „Die Partei tritt selbstständig, d. h. durch Aufstellung eigener Wahlmänner, in den Wahlkampf ein. Bei Wahlmänner-Stichwahlen gelten dieselben Grundsätze wie bei den Reichstags-Stichwahlen.“

Nichtbeteiligung an den Landtagswahlen haben beschlossen: die Kreis-Konferenz für Deltisch-Bitterfeld mit 11 gegen 1 Stimme, ferner Parteiversammlungen in den Orten Harburg und Wilhelmshurg mit 299 gegen 105 Stimmen (damit ist der Beschluß der Kreis-Konferenz, der ebenfalls auf Nichtbeteiligung gelautet hatte, für den Kreis verbindlich geworden). In der Stadt Wiesbaden wurde ein Antrag, wonach die Delegierten auf der Kreis-Konferenz für die Beteiligung eintreten sollten, abgelehnt.

Die Parteikonferenz des Kreises Barmen-Elberfeld beschloß mit 95 gegen 92 Stimmen die Beteiligung an der Landtagswahl. Bei Stichwahlen der Wahlmänner soll für die Freisinnigen gestimmt werden.

Die sozialdemokratische Fraktion der Berliner Stadtverordnetenversammlung erhielt seitens der Parteikonferenz der Provinz Brandenburg den Auftrag, baldigst eine Konferenz sozialistischer Gemeindevertreter einuberufen, um ein gemeinschaftliches Vorgehen auf kommunalem Gebiete zu ermöglichen.

Ultramontane Denunzianten.

Die bayerischen Blätter rüfen ein ultramontanes Organ, das sich schwer gegen das Wahlgeheimnis vergangen hat. Das Blatt, die Amberger Volks-Zeitung, berichtet unter der Spitzmarke „Sozialistische Lakaien“ folgendes:

„Bei den letzten Reichstagswahlen in München I erschienen die Lakaien und Stallknechte eines prinziplichen Marstalles kurz vor Schluß des Wahlaktes in corpore als die letzten an der Urne. Das Wahllokal ist ein Schulhaus in der inneren Stadt, in nächster Nähe verschiedener Ministerien. Die abgegebenen Zettel wurden, wie in solchen Fällen immer üblich, von dem Vorsitzenden zu oberst gelegt. Die Stimmgabe war gerade noch allen Erschienenen möglich, denn es war 6 Uhr geworden. Als die Herren vom Bureau die blauen Mittel der Hofbediensteten gesehen hatten, da hegten sie wohl die stille Hoffnung, es möchten für den Kandidaten der Ordnungspartei, Schwarz, der mit dem Sozialdemokraten Wirk in Stichwahl stand, jetzt einige Dutzend Stimmen mehr abfallen. Aber wer beschrieb das Erstaunen aller, als bei Öffnen der Urne und Vornahme der Zettel die obenauf liegenden Stimmgabekarten, so viel ihrer „Blau“ erschienen waren, sämtlich den Namen Wirk trugen! Die Kenntnis dessen konnte nach dem Hergange der Öffentlichkeit nicht vorenthalten werden, das mußten auch die Betroffenen wissen. Sie schienen es aber darauf angelegt zu haben.“

Wir sehen, sagt die Frankfurter Zeitung mit Recht, wirklich nicht ein, warum ein „prinziplicher Lakai“ nicht seiner Ueberzeugung voll Ausdruck geben, und wenn er ein Sozialdemokrat ist, wird er eben Wirk wählen, wie der Ultramontane Schwarz wählt. Die Amberger Volks-Zeitung hat es aber offenbar darauf abgesehen, diese Wähler bei ihrem „Brot-herren“ anzuschwärzen. Ein solches Verfahren ist in angesehenen Parteien nicht üblich, man wird dadurch auch leicht zu der Meinung gebracht, daß es Leute, die solche Dinge treiben, unmöglich ernst sein kann um das bestehende direkte, gleiche und geheime Wahlrecht. Die Amberger Volks-Zeitung mag sich den Dank für ihr Vorgehen bei den preussischen Konservativen holen, die ebenfalls für die Beteiligung des Wahlgeheimnisses schwärmen.

Soziale Bewegung.

Die Studenten in Elberfeld haben beschlossen, am 22. September in den Streik einzutreten, da von den Unternehmern jede Verhandlung über die Einführung eines Lohnarfs abgelehnt wurde.

Der Centralverband der Orts-Krankenkassen Deutschlands hielt am 12. September in Weimar seine Hauptversammlung ab. Es wurde eine Reihe von Anträgen zum Krankenversicherungsgesetz erledigt. Darunter befand sich ein solcher auf Ausdehnung der Versicherungspflicht auf die Dienstboten. Vertreten waren 32 Kassen mit 852 219 Mitgliedern. Am Ort der nächsten Versammlung wurde Hannover gewählt.

Der Erlaß eines Wohnungsgesetzes beauftragt die Regierung des schweizerischen Kantons Zürich. Die an der Sache beteiligten Vereinigungen, darunter auch der Mieterverein in der Stadt Zürich, sind ersucht worden, ihre Wünsche hinsichtlich einer gesetzlichen Regelung dieser Materie zu formulieren.

Von der Gefindeschalerei.

Die Frage, ob ein Dienstmädchen das Recht hat, die Benutzung eines Hängebodens als Schlafrum zu verweigern, wenn er direkt Luft und Licht durch ein Fenster vom Hofe aus erhält, und 1,70 Meter hoch, 1 Meter breit und drei Meter lang ist, wird von rechtsverständiger Seite im Grundeigentum verneint, vorausgesetzt, daß der Hängeboden nicht etwa nach sachverständigem Gutachten als gesundheitsgefährlich anzusehen ist. An und für sich ist ein Raum

von nur 1,70 Meter Höhe nicht gesundheitsgefährlich und auch vom baupolizeilichen Standpunkt ist die Benutzung eines solchen Raumes, falls er aus der Zeit vor dem 28. Januar 1887 herrührt, zum dauernden Aufenthalt von Menschen nicht unzulässig. Das Oberverwaltungsgericht hat die Benutzung von Hängeböden, welche vor dem 28. Januar 1887 angelegt sind und Fenster nach dem Hofe oder der Straße besitzen, als schlussgefaßt für zulässig erklärt.

Gewichtliche Urteile.

Ferienkammer.

Wegen schweren Diebstahls und Hehlerei sind angeklagt: 1. der Fleischergehilfe Bruno Hoppe, geboren 1875, 2. der Klumpnergehilfe Wilhelm Schilling, geboren 1874, 3. der Dachdecker Wilhelm Streithoff, geboren 1856, von hier, sämtlich vorbestraft. Hoppe stieg in der Nacht zum 30. Juni d. J. durch ein Fenster in den Keller eines Fleischermeisters in der Altstadt, bei dem er früher gearbeitet hatte und stahl 10 bis 12 kleine Speckseiten, sowie eine Satte Schmalz, die er seinem Genossen Schilling zureichte. Die gestohlenen Waren schafften sie dann gemeinschaftlich nach der Friedrichstadt und vergruben sie dort. Am folgenden Tage verkauften sie an Streithoff etwa 5 bis 6 Pfd. Speck, wofür er dem Hoppe 2 Mark zahlte und ein Paar alte Stiefeln gab. Auf Grund der Verhandlung wurde die dem Streithoff zur Last gelegte Hehlerei nicht für erwiesen erachtet und er deshalb freigesprochen. Dagegen verurteilte der Gerichtshof Hoppe zu 10 Monaten Gefängnis, Schilling einschließlich der noch abzuhäufigenden Strafen zu insgesamt ein Jahr 8 Monaten Gefängnis.

Die schon vielmals bestrafte unberechlichte Wilhelmine Anton hier, geboren 1837, fand am 18. Juni ds. J. im „Augusta-Stift“ eine Broche, die einer dort krank liegenden Köchin gehörte und schenkte sie ihrer Tochter, statt sie abzuliefern. Der Gerichtshof erkannte wegen Unterschlagung auf 4 Monate Gefängnis.

Der Schulknabe Heinrich Lange zu Gloethe, geboren 1885, stahl in fünf Fällen aus einer fremden Wohnung insgesamt 18,50 Mark, sowie Eier und Butter. Das eine mal stieg er ein. In einem weiteren Falle unterschlug er 55 Pfg., die er zum Einkauf von Butter erhalten hatte. Den Angeklagten trafen 2 Wochen Gefängnis.

Gewerbegericht Magdeburg.

Der Drehermeister N. ist von der Firma Ernst Förster u. Co. am 2. v. Mts. ohne Kündigung entlassen, weil er sich mit einem Schlossermeister in der Fabrik geschlagen hat. Kläger verlangt, da er als Betriebsbeamter sechsmonatliche Kündigung vor Quartalesschluss hat, erstmalig für August Entschädigung in Höhe von 180 Mark. Beide Parteien einigen sich auf 140 Mark, die Beklagter zu zahlen hat, Kläger dagegen läßt eine Mehrforderung fallen.

Der Fleischergehilfe R. verlangt von dem Fleischermeister North 35 Mark Entschädigung, weil er ohne Kündigung entlassen ist. Beklagter ist Zinungsmeister und deshalb ist das Gewerbegericht unzuständig.

Der Monteur Th. war als Werkmeister bei der Firma Garrett Smith u. Co. tätig. Er erhielt pro Woche 30 Mark Lohn und hatte eine vierzehntägige Kündigung. Am 27. v. M. wurde er ohne Kündigung entlassen, wofür er 60 Mk. Entschädigung verlangt. Die Beklagte behauptet, daß sie den Kläger, als er die Arbeiten eines Werkmeisters nicht verrichten konnte, wieder an den Schraubstock stellen wollte. Dies habe der Kläger abgelehnt und seine Zustimmung zur Entlassung gegeben. Das Gewerbegericht weist den Kläger ab, da die Beschäftigung als Monteur der eines Werkmeisters ziemlich gleich und nicht minderwertig sei. Ebenso sei die Entlassung nicht einseitig erfolgt.

Der Barbiergehilfe M. ist von dem Barbierherrn Storbeck ohne Kündigung entlassen. Er verlangt als Entschädigung für Lohn, Kost und Wohnung auf die Dauer von vierzehn Tagen 28 Mark. Beide Parteien vergleichen sich auf 14 Mark die Beklagter zu zahlen hat.

Verurteilungen.

Das Landgericht Mühlhausen verurteilte den Schreiner Karl Friedrich Heidmann aus Mittelstelle (Kreis Schmalkalden) wegen Ausstoßens auf rührischer Kufe zu sechs Monaten Gefängnis und 40 Mark Geldstrafe.

Das Landgericht Hamburg verurteilte heute eine Diebes- und Hehlergesellschaft wegen bandenmäßiger Verabnahme von Kaufmannsgütern im Hafen, wie Zucker, Gerste u. zu 9 Monaten bis 3 Jahren Gefängnis. Der Haupthehler, Bäckermeister und Kolonialwarenhändler Dieck aus Ochsenwärd, erhielt 3½ Jahre Zuchthaus.

Kleine Chronik.

Am Bahnhof in Dießen wurde kürzlich ein Plakat angebracht: „Das Vorausgehen vor der Lokomotive auf dem Geleise ist bei Strafe verboten, ebenso das Auf- und Absteigen während der Fahrt.“ Der Missetäter wurde nicht entdeckt.

Die Diphtheritis wütet in Maulbronn so arg, daß alle Schulen geschlossen werden mußten.

In schweizerisch-italienischen Grenzgebiete haben sich in diesem Jahre Fluren in größerer Anzahl gezeigt.

Wänters Bronzegruppe „Das schlagende Wetter“ ist auf der Bahn zwischen Wien und Brüssel gestohlen worden. An Stelle des Kunstwertes fand sich ein Hausen zerlegten Gipses in der Kiste.

Der erste elektrische Fiaher (er trägt die Nummer 16 000) ist am vergangenen Donnerstag auf dem Pariser Pflaster aufgetaucht.

Gingefandt.

Arbeiterversangvereine und Partei.

Der bekannte Komponist und Bundes-Chormeister des Verbandes der Arbeiterversangvereine Niederösterreichs, Josef Scheu in Wien, hat zwei Vorträge gehalten und diese jetzt als Broschüre (bei Günther in Dresden) erscheinen lassen, die Beachtung seitens aller Genossen verdienen. Er bemerkt einleitend, daß Kunstleistungen in den Dienst einer politischen Partei zu stellen, für alle, die sich damit befassen — in unserem Falle also Dichter, Komponisten, Verfasser und Ge-

sangvereine — eine undankbare Aufgabe sei, da solche Bestrebungen nicht nur von den politischen Gegnern durch vornehmes Ignorieren und Todschweigern bekämpft, sondern auch in der Partei, zu deren Gunsten sie entstehen, häufig geringschätzig, ja feindselig behandelt würden, weil man in ihnen nur nutzlose Zeitvergeubung sähe. Nachdem er dann kurz den Einfluß der Kunst auf ein besseres, prosaisches Leben geschildert und auf die unzulängliche musikalische Erziehung des Volkes in der Jugend hingewiesen hat, findet er es merkwürdig und bedauerlich, daß von sonst intelligenten Leuten die erzieherische Wirkung gutgeleiteter Gesangvereine oft sehr unterschätzt und verkannt wird.

Manche halten die Beschäftigung mit Musik und Gesang für eine nützliche Spielerei und haben keine Ahnung davon, wie erhebend, glänzend und hinreißend ein gut komponiertes Lied, von einer begeisterten Sängerschar lebendig und ausdrucksvoll gesungen, auf die Zuhörer wirken kann. Er betont, daß Musik und Gesang nicht nur ein Geräusch sei, bei Festen zu dem Zweck gemacht, damit man währenddessen debattieren und schwätzen könne, sondern daß beide auf dem Feste Begeisterung erwecken sollen. Beanspruche man aber die Leistungen der Gesangvereine für die Feste der Partei, so sei es nur logisch, die Vorbereitung und Pflege des Gesanges nicht geringschätzend zu behandeln und die darauf verwendete Zeit nicht als vergeudet zu betrachten. Noch jede große Volksbewegung hat ihre Lieder hervorgebracht. Die auf unseren Festen populär gewordenen Lieder entstammen zumeist der Deutschen Arbeiter-Dichtung, dem Buch der Freiheit u. a. Aber auch, was die Dichter des Bürgerturns, Freiturns, Herwegh, Heine, Geibel u. w. Revolutions- und Freiheitslieder geschrieben haben, flugten wir unseren Genossen vor — wenn die lächerliche Polizei nichts dagegen einzuwenden hat. Die soziale Seite kommt bei Gesangvereinen mehr in Betracht, als die künstlerische, da die Mehrzahl der Mitglieder entweder einer und derselben politischen Partei, einer und derselben sozialen Schicht oder einem und demselben Berufe angehören.

Es sollten nun immer zum Vortrag nur gute Gedichte — schöne, edle und hohe Gedanken in künstlerisch vollendeter Sprache — in gefunden, warm empfundenen Kompositionen gewählt werden: einfache, sinnige Volkslieder, kräftige Freiheits- und Arbeiterlieder, die unseren Gedanken und Empfindungen wahren und energischen Ausdruck geben. In der Art des Studiums — das Gedicht muß besprochen und erklärt werden u. — kann bei Freiheits- und Arbeiterliedern nur der Dirigent die vom Dichter und Komponisten angestrebte Wirkung erzielen, der selbst auf dem Standpunkte unserer Partei steht und von den Ideen, die in unseren Liedern zum Ausdruck kommen, durchglüht ist, und nicht etwa einer, der die Leitung eines Arbeiterversangvereins bloß aus materiellem Interesse übernommen hat und sich der ihm gestellten Aufgabe — Lieder mit freiheitlicher Tendenz einzustudieren — mit Unlust und Flüchtigkeit entledigt.

Wir suchen also dem Kunstbedürfnis des Volkes Rechnung zu tragen und unsere Genossen zu bilden und zu veredeln; wir vertreten im Liede die Ideen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit; wir erheben und begeistern unsere alten Anhänger, ermutigen sie und feuern sie an, und wir gewinnen durch das Lied neue Anhänger und Anhängerinnen der guten Sache. Scheu behauptet darum, und kein denkender und einsichtsvoller Genosse wird ihm die Zustimmung versagen können, wenn seine Grundzüge von den Gesangvereinen wirklich auch befolgt werden: „Unser Tun ist keine leere, gedankenlose Zerstreung, kein nuchtiger Zeitvertreib, sondern ein ernstes, zielbewusstes Streben, des Schweißes der Edlen wert.“

So widerlegt die Schrift nicht nur die vielen, aus unseren Reihen gegen die Arbeiterversangvereine erhobenen Bedenken, sondern sie giebt den letzteren auch manchen praktischen Wink.

Vereine, Versammlungen, Vergnüügen.

Die am Montag, den 12. September, nach der Herbst-Vierhülle einberufene Versammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes (Zentrale Sudenburg) war ziemlich gut besucht. Genosse Bartels, welcher über „Arbeiterversangvereine“ sprach, entlegte sich seiner Aufgabe in sehr zuvorkommender Weise. Zum 2. Punkt der Tagesordnung, welcher sich mit der Aussperrung der Bauarbeiter beschäftigte, wurde beschlossen, zur Unterstützung der Aussperrten einen Extra-Beitrag von wöchentlich 50 Pfg. zu zahlen. Die Beiträge werden in der Wohnung der Kollegen abgeholt. Die Alkoholiker, werden sich durch einen Schein, welcher mit dem Stempel der Zentrale versehen ist, ausweisen. Bei der Abrechnung vom Stützungsfest stellte sich ein Ueberschuß von 12,80 Mark heraus, welcher Betrag auf Wunsch der Versammlung sofort den aussperrten Bauarbeitern überwiesen wurde. Nachdem noch mitgeteilt, daß am Montag, den 26. September, in Sudenburg eine öffentliche Holzarbeiter-Versammlung stattfinden wird und die Kollegen aufgefordert waren, sich beim Austragen der Einladungen zu dieser Versammlung recht zahlreich zu beteiligen, wurde die Versammlung geschlossen.

Die Maler haben sich gleichfalls verpflichtet, pro Mitglied und Woche 50 Pfg. für die Familien der Aussperrten zu zahlen.

Freitag, 16. September:

Freie Turnerschaft Burg. Jeden Dienstag und Freitag von 8—10 Uhr Turnstunde im „Hofflager“.

Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“, Fernerleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei Lausich.

Arbeiter-Turnverein Olsenstedt. Dienstags und Freitags Übungsstunde bei A. Schinke.

Arbeiter-Turnverein Ingola. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der Krone, Molzenstraße.

Circus Corty-Mitthoff.

Der Dienstag Abend hatte wieder ein zahlreiches Publikum nach dem Circus gelockt; so waren der 1. und 2. Platz fast ausverkauft, und auch die übrigen Plätze waren gut besetzt. Das Programm war wirklich vorzüglich, und die Leistungen der einzelnen Künstler und Künstlerinnen fanden begeisterte Aufnahme beim Publikum. Der weibliche Jongleur Ada Gaitley spielte mit drei brennenden Fackeln in sicherer und unübertrefflicher Weise, ebenso rief auch Mr. Stahnte mit seinen athletischen Productionen einen wahren Beifallsturm hervor. Das Auftreten der 40 Clowns brachte die tollsten Sprünge mit sich, ein jeder schlug seine Saltos in anderer Weise. — Neue eigenartige Dressuren führte uns der Herr Direktor Mitthoff vor, u. a. die teguliden Pferde, die ihre schwierige Aufgabe recht präzis lösten. — Daß die übrigen Künstler und vor allem die Akrobaten und Clowns das ihrige thaten, um das Publikum zu amüsieren, ist selbstverständlich. — pa-

Städtischer Schlacht- und Viehhof.

(Wöchentliches Marktberichts der Direktion.)

Austrieb am Dienstag, den 13. September 1898.

	144 Rinder, einschl. 26 Bullen,	
	192 Kühe,	
	153 Schafvieh pp.	
	806 Schweine (— ausländische).	
Schlachten:	a) vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtgewicht, höchsten 7 Jahre alt 33—35 M.; b) junge, fleischige, nicht ausgewählte, und ältere ausgewählte 30—32 M.; c) mäßig genährte Junge, gut genährte ältere 27—29; d) gering genährte jeden Alters 24 bis 26 M.	
Bullen:	a) vollfleischige, höchsten Schlachtgewichtes 30—32 M.; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 27—29 M.; c) gering genährte 24—26 M.	
Kühe:	a) vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtgewichtes, bis zu 7 Jahren 26—28 M.; c) ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färren 24—25 M.; d) mäßig genährte Kühe und Färren 22 bis 23 M.; e) gering genährte Kühe und Färren 20—21 M.	
Kälber:	a) feinste Mast- (Wollschaff- und beste Saugkälber 42—46 M.; b) mittlere Mast- und gute Saugkälber 36—41 M.; c) geringe Saugkälber 30—35 M.; d) ältere gering genährte (Fresser) 20—25 M.	
Schafe:	a) Mastlamm und jüngere Masthammel 20—31 M.; b) ältere Masthammel 26—28 M.; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe) 22—25 M.	
Schweine:	a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 61—62 M.; b) fleischige 50—60 M.; c) gering entwickelte 57—58 M.; d) Sauen und Eber 53—57 M. (Altes für 100 Pfund Lebendgewicht.) Schweine werden nach Lebendgewicht mit 40—50 Pfund Tara pro Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara verkauft. Tendenz: mittelmäßig. Ueberstand: 25 Rinder, — Kühe, 30 Schafe und 150 Schweine.	

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

	13. Sept.	14. Sept.	13. Sept.	14. Sept.	13. Sept.	14. Sept.
Kuhschlacht	+ 1.05	+ 1.15	—	—		
Erzthal	+ 1.32	+ 1.32	—	—		
Niederrhein	+ 1.10	+ 1.13	—	—		
Berlin	+ 0.78	+ 0.70	—	—		
Calbe, Oberpegel	+ 1.40	+ 1.40	—	—		
do. Unterpegel	+ 0.04	+ 0.04	—	—		
Deffau	— 0.16	— 0.18	0.02	—		
Mühlentals	— 0.08	— 0.09	0.03	—		
Laun	— 0.48	— 0.53	0.07	—		
Sudbisch	— 0.16	— 0.16	—	—		
Prag	— 0.57	— 0.57	—	—		
Stb.	— 0.30	— 0.20	—	0.10		
Brandenburg	— 0.38	— 0.44	0.06	—		
Melitz	— 0.75	— 0.72	—	0.03		
Leitmeritz	— 0.61	— 0.65	0.04	—		
Mühlstein	— 0.49	— 0.49	—	—		
Breslau	— 1.70	— 1.74	0.04	—		
Torgau	+ 0.07	+ 0.06	0.01	—		
Wittenberg	+ 0.68	+ 0.68	—	0.02		
Hoflau	+ 0.14	+ 0.15	—	0.01		
Borsig	+ 0.44	+ 0.46	—	0.02		
Schneeberg	+ 0.24	+ 0.22	0.02	—		
Magdeburg	+ 0.75	+ 0.80	—	0.05		
Zangerhütte	+ 0.99	+ 0.99	—	—		
Wittenberge	+ 0.79	+ 0.77	0.02	—		
Dömitz, Pegel	+ 0.20	+ 0.19	0.01	—		
Lauenburg	+ 0.27	+ 0.27	—	—		
Savel.						
Brandenburg	+ 2.02	+ 2.00	0.02	—		
Oberpegel	+ 0.97	+ 0.96	0.01	—		
do. Unterpegel						
Kosel	+ 0.80	+ 0.80	—	—		
Brieg, Oberpegel	+ 4.24	+ 4.24	—	—		
do. Unterpegel	+ 1.28	+ 1.26	0.02	—		
Breslau, Oberpegel	+ 4.62	+ 4.50	0.12	—		
do. Unterpegel	— 1.02	— 1.00	0.02	—		
Frankfurt	—	+ 0.89	—	—		
Kilstein	—	+ 0.42	—	—		
Wartsch.						
Posen	+ 0.28	+ 0.26	0.02	—		
Kilstein	—	— 0.19	—	—		
Weichsel.						
Thorn	— 0.06	— 0.06	—	—		
Rega.						
Utsch	+ 0.45	+ 0.44	0.01	—		

Unterhaltungsteil.

Mente. (Nachdruck verboten.)

Roman von E. Vely.

Als die Mädchen in die geräumige Hausflur des Frontgebäudes kamen, wo bunte, allegorische Frauengestalten an den Wänden prangten, begegneten sie einem schlanken, jungen Manne, der einen großen Schlapphut trug. Er sah gerade in Mentos lachendes Gesicht, stutzte eine Minute und blieb stehen, den dreien nachzublicken.
„Du!“ sagte er, „ob das hier wohnt!“
Die schwere Hausflur bewegte sich kreisförmig, als die Mädchen hinaustraten. Dann ging der junge Mann an das Portierfenster.
„Die Kleine mit den weißen Zähnen, die Blonde — wer ist das?“
Der Schwester Bonkowski blickte von dem Zeitungsblatt, über dem er eingenickt war, in die Höhe.
„Mens kann der Mensch nicht wissen, das ist zu viel verlangt. Ich habe nichts gesehen!“
„Du, Mente, wer ist denn das?“ fragte Anna draußen.
„Ich weiß nicht!“
„Ma, wie der Dich angesehen hat —“
„Wie denn?“
„Ma, wie sie thut! Dem gefallst Du! Und wenn er hier im Hause wohnt, wird er Dir das ja bald selber sagen!“
„Aber, Anna!“ Er wurde über und über rot; die beiden anderen lachten.
An der nächsten Straßenecke standen drei junge Leute. Zwei hatten etwas stutzerhaftes, das lebhafteste Bemühen, gepuht und fein zu erscheinen, war an ihren Anzügen zu bemerken.

Sie trugen große, farbige Kravatten mit goldenen Nadeln darauf, eine Blume im Knopfloch, hatten Siegelringe, Spazierstöcke mit dicken Knöpfen, fleibsame Hüte, die sie jetzt grübelnd ablegten. Beide waren blond und erschienen Mente beim ersten Hinblick ganz überein.
„Herr Klinke, Herr Rabow!“ sagte Tine selerlich, „und dies ist uns're Kollegin, Fräulein Clementine Bernhardt.“
„Nämlich Wilhelm und Richard, was kürzer ist,“ fiel Anna ein.
Die beiden jungen Leute zupften ihre etwas spärlichen Schnurrbärte. „Ma, und nu?“ sagte der eine.
„Konns losgeh!“
Hinter ihnen erklang ein verlegenes Husten, so daß sie sich umwenden mußten.
„Ja, freilich, das hätten wir beinahe vergessen: Herr Fritz Meyer aus Crimmitschau — nu sehen Sie mal!“
Der machte eine listige Verbeugung, und dann setzte sich die kleine Gruppe in Bewegung, aus der Steinwegstraße hinter dem Rollendorfsplatz, wo die Dampfbahn hielt. Das war ein Auf- und Niedervogel von gepuhten Menschen in der breiten, baumbepflanzten Wollowstraße. Ueber die rot und gelb gefärbten Blätter, die auf dem Mittelwege lagen, ging es hin und wieder, auf den Bürgersteigen schob man sich langsam an einander vorbei, heute schien die hastende Gasse nicht über der Bevölkerung zu liegen, mit welcher man sich an den Wochentagen rückwärts stieß und Platz machte. Nur die dicht besetzten Pferdekarren und die Equipagen rollten noch zahlreicher und rascher als sonst über das Pflaster.
„Was für'n Leben, was für'n Leben!“ sagte Kopf schüttelnd der hagere junge Sachse, der sich an Mentos Seite begeben hatte. Und er wurde wieder ganz rot dabei. „Davon hat man doch bei uns in Crimmitschau gar keine Vorstellung. Ne, wirklich nicht!“
Tine und Anna hängten sich an die Arme ihrer Begleiter, sie lachten und plauderten, die Köpfe drehten sich hin und her.
„Ma, Sachse?“ wandte sich Wilhelm Klinke einmal um und nickte dem dritten zu.
„Was für'n Leben, was für'n Leben!“ sagte der wieder. Tine kicherte. „Du, Wilhelm, der ist so steif, wie eine von den steinernen Puppen am Lustgarten.“
„Laf den man erit'n paar Monate in Berlin sein!“
„Und sieh mal, Mente —“
„Reiter Kaiser —“
Sie drohte mit dem Finger. „Nennst Du man bloß nicht finden! Und wenn Du mich eifersüchtig machen willst — wir haben sie doch nur aus Gutmütigkeit mitgebracht.“
Und nun lachten sie beide wie ein paar vergnügte Kinder. Dann sahen die Sechse einander gegenüber in der Dampf- bahn; die Nachbarn und die andern Insassen des Wagens existierten nicht für sie. Sie plauderten von ihren Angelegenheiten; Herr Wilhelm Klinke berichtete von den neuen Modellen, die eingeflossen waren.
„Kinder, das sind Mäntel, darin liegen Ideen. Wer die gehabt hat, ist wirklich 'n großer Mensch. Und die Jacou, „Lubomirska“, die wird ziehen! Und 'ne sortie de bal haben wir für Jenny Groß in Arbeit — na, da wird das ganze Festspieltheater hin sein! Ich kenne doch die Berliner! Sie trägt sie in der nächsten Premiere! Unser Herr Mohr sagt, eigentlich hätte unser ganzes Personal die moralische Verpflichtung, dieser Premiere der sortie de bal beizuwohnen.“
„Wilhelm, da nimmst Du mich mit!“ schmeichelte Tine.
„Ja, die Willets sind so schwer zu haben“ — er legte den dicken Knopf seines Stockes gegen das Kinn — „mal sehen, ob meine Verbindungen —“
Herr Richard Rabow sprach von dem neuen Wohnungs- stück. „Ganz bestimmt werden wir ein deutsches Hofotel kriegen, alle Anzeichen sind dafür da. Der Bankier Dosthin richtet seine neue Villa im Tiergarten in Hofotel ein — gar keine Meinung mehr für Renaissance, meine Damen, gar keine. Und die Gobelin-Imitation blüht.“
Der Sachse stieß einen Seufzer aus und blickte Mente wie hilflos an. Seine dicken roten Finger verrieten, daß er in einem Materialwarengeschäft seine Lehrzeit verbracht und auch die Wanderschaft darin fortsetzte.
„Sehn Sie, Fräulein, das kommt nu in uns'rer Branche nicht vor, so was hohes. O, diese Berliner.“
„Nüancen, Nüancen!“ sagte Herr Klinke.
„Wenn für uns'reinen doch 'n neuer Wintermantel wüßte!“ seufzte die praktische Tine.
„Das Hofotel mit dem elektrischen Licht wird ungeahnte Farbeffekte hervorbringen,“ meinte Herr Rabow und wiegte den blonden Kopf. „Der Prinz Garbt hat der Sängerin Finelli ein Möbellement bestellt — ach“ — er küßte seine Fingerspitzen. „Ja — die Kunst!“
„Davor wäre ich auch, daß ich dazu gehörte,“ lachte Anna, „und ich versuche es auch noch — ich kann auch Gold in der Kasse haben —“ sie bewegte die Lippen, als wollte sie die Probe machen.
„Und wenn dann auch so'n Prinz mal kommt und sagt: Für die Kleine Anna da vom Adolph Ernst-Theater! Na, dann kennst Du ja meinen Geschmaack und tannst dem Manne helfen, Richard!“
Sie lachten alle, die vom Bunde auch zur Gesellschaft, obwohl sie nicht alles verstanden hatten. Der junge Mann aus dem Möbelgeschäft warf einen halben Blick nach der Equipage, die eben vorbeirollte.
„Da fährt Wötel! Ma, Kinder, woher kommt denn der? Ich steh denn doch höher, — und es ist noch nicht aller Tage Abend, und wenn es in den Sternen geschrieben is, so könnt Ihr noch was erleben!“ Er schob die Hand zwischen die Weste und das sauber gebügelte Vorhemd und blickte die Gefährten der Reize nach an.
Wie ein Kästgen schneelte Anna an ihn hin.
„Ree, Richard, bleib man bei, wo Du bist! Bleib man bei!“ Wenn Du bei die Kunst gehst, denn weiß ich schon, wie das is, denn kennst Du Ankeren nicht mehr. Und denn gräme ich mich tot und kennst zu meinem Begräbnis kommen mit 'n Blumenstock in der Hand!“

Der getreue Oskar.

Ein elegant gekleideter Hamburger befand sich sehr unwohl. Er litt unter jenem Unwohlsein, das herzlose Menschen als Alkohol-Vergiftung bezeichnen. Er legte die Gassenstraße in wunderhübschen, regelmäßigen Schlangenlinien zurück und sang dazu mit leiser Stimme. Ein Gasandlader vertrat ihm so plötzlich den Weg, daß der Leidende mit der Schulter gegen ihn anprallte. Der Kranke blieb, an den Randelader gelehnt, stehen, und nahm seinen Gefang gewissenhaft da wieder auf, wo er ihn unterbrochen hatte.
Ein biederer und tugendhafter Gasarbeiter hatte alles dieses mit angesehen. Er trat hinzu und legte dem eleganten Herrn beschneiden und frant die Hand auf die Schulter. In seinen ehrlichen, wettergebräunten Rücken malten sich väterliches Wohlwollen, Mitgefühl und Hilfsbereitschaft. Und nachdem er aus allen Winkeln seines Gedächtnisses sein bestes Hochdeutsch zusammengerafft hatte, sprach er zu dem Leidenden mit freundschaftlicher Milde: „Mein Herr! Wenn Sie büssen Laternenpfehl umlaufen wollen, dann müssen Sie 'n viel größeren Anlauf nehmen!“

Technisches.

Die fahrende Treppe. Ein sehr interessanter Versuch, den allgemein gebräuchlichen Fahrstuhl durch eine andere mechanische Einrichtung zu ersetzen, ist kürzlich in dem weltbekannten Kaufhaus L'ouvre in Paris gemacht worden. Es handelt sich um eine fahrende Treppe, die ganz ähnlich angeordnet ist wie eine gewöhnliche Treppe, nur mit dem Unterschied, daß die Stufen nicht fest sind, sondern auf einem breiten Gurt befestigt sind, und durch mechanische Kraft in schräger Richtung nach oben gezogen werden. Die Konstruktion der Fahrstreppe ist folgendermaßen durchgeführt: Unter dem Niveau des Fußbodens im Parterre befindet sich eine große Walze von der Breite der Treppe und im ersten Stock ist ebenfalls eine solche Walze angebracht. Beide Walzen stehen mit der Maschinenanlage in Verbindung und werden mit einer bestimmten Geschwindigkeit gedreht. Ueber diese beiden Walzen ist, ähnlich einem Treibriemen, ein breiter Gurt gelegt, auf dem eine große Anzahl von breiten Stufen angelegt ist. Die Walzen sind so angeordnet, daß die einzelnen Stufen unter dem Fußboden verschwinden, wenn sie im ersten Stock angelangt sind, und dann natürlich sofort wieder den Rückweg nach dem Parterre antreten, indem der Gurt seinen fortwährenden Kreislauf um die Walzen ausführt. Da der Gurt auf seiner ganzen Länge mit Stufen besetzt ist, so erscheinen im Parterre unausgesehene neue Stufen aus dem Fußboden und ebenso verschwinden sie oben wieder. Die Benutzung dieser Fahrstreppe ist genau ebenso wie die einer gewöhnlichen Treppe; man tritt auf die unterste Stufe, und kann nun entweder ruhig stehen bleiben und sich nach oben befördern lassen, oder auch die Treppe, während man fährt, hinaufgehen, wodurch man natürlich die Fahrzeit abkürzt. — Ein sehr großer Vorzug der Fahrstreppe gegenüber den gebräuchlichen Fahrstühlen, ist die geringe Gefahr bei der Benutzung, denn diese ist nicht größer, als bei einer gewöhnlichen Treppe, dagegen sind aber die Kosten des Betriebes höher als bei einem Fahrstuhl. Auch die unausgesehene Personenbeförderung kommt als Vorteil in Betracht, und die Möglichkeit viele Personen zu befördern. Natürlich ist für jedes Stockwerk eine besondere Treppe angebracht, die es mit dem unteren verbindet.

Vermischte Nachrichten.

Die weibliche Schönheit muß bei uns schon ziemlich selten geworden sein. Die Amtsanwaltschaft zu Liegnitz verfolgt fleißigst eine sechzehn Jahre alte Weber-tochter Elise Rathhäuser aus Berlin, die sich der Sachbeschädigung schuldig gemacht haben soll. Die Amtsanwaltschaft giebt als besonderes Kennzeichen ein „hübliches Gesicht“ an. — Beschlagnahme unzünftiger Ansichtspostkarten werden aus Breslau und Wiesbaden gemeldet. — Emile Zola ist durch die Indextongregation in Italien von neuem verurteilt worden: durch ein Dekret dieser Kongregation wurde sein Roman „Paris“ auf die Liste der verbotenen Bücher gesetzt. Bekanntlich wurde allen früheren Werken des großen Schriftstellers dasselbe Schicksal zu Teil. — Spuren von Andree? Aus Stockholm wird der Frankfurter Zeitung geschrieben: Herr Evelyn B. Waldwin, der sich an der Weltmannschen Eskimosexpedition beteiligte, hat an Herrn Kapitän Andree, dem Bruder des noch immer vermischten Ingenieurs, einen Brief gerichtet, in dem er mitteilt, daß die Expedition in der Nähe des Kap Zegethoff (Franz-Josephs-Band) Spuren von Menschen angetroffen haben; er ist der Meinung, daß diese Spuren nur von Andree und seinen Gefährten, Fräulein und Strindberg herrühren können. Diese Spuren, so meint er, können unmöglich von der österreichisch-ungarischen Expedition herrühren, welche vor ungefähr einem Vierteljahrhundert diese Gegenden besuchte und seitdem hätten nur zwei Schiffe Kap Zegethoff angelaufen, nämlich „Hella“, und das Schiff der Weltmannschen Expedition „Fridhof“. Von der „Hella“ aus sei aber niemand aus Land gegangen. Herr Waldwin teilt gleichzeitig mit, daß im Provianddepot am Kap Flora Lebensmittel in Hülle und Fülle vorhanden sind; sie werden für mehrere Jahre ausreichen. Die Expedition hat sich aber veranlaßt gesehen, auch am Kap Zegethoff ein Provianddepot zu errichten. Kapitän Andree selbst hält es für sehr wahrscheinlich, daß die von Herrn Baldwin entdeckten Spuren von der Expedition seines Bruders herrühren. — Wer in ein regierendes Haus hinein-herunter will, vielmehr sich hineinadoptieren lassen will, dem weist die italienische Tribuna Mittel und Wege. In einer Anzeige des genannten Blattes erbietet sich ein „mit regierenden Häusern verwandter Marchese“, einen Herrn oder eine Dame zu adoptieren, die ihm dafür seine alten Tage durch etwas Kleingeld (er nennt es beschäbigen „freundliche Fürsorge“) zu verschönen hätte. Wer also einen König als Onkel, eine Prinzessin als Schwester unarmen will, ist geziemend benachrichtigt.

Buchhandlung Volksstimme

Breiteweg 127 Magdeburg Breiweg 127

Die Deutsche Revolution.

Geschichte der deutschen Bewegung von 1848 und 1849.
Von **Wilhelm Bloß.**

Illustrierte Ausgabe in 21 Lieferungen à 20 Pf. = 4.20 Mk.
In Prachtband 5.70 Mk.

Geschichte

der
Französischen Revolution von 1848
und der zweiten Republik.
Vollständig dargestellt von **Louis Héritier.**

Illustriert. 25 Hefte à 20 Pf. Illustriert.
Preis gebunden in Prachtband 6.50 Mk.

Die Französische Revolution.

Vollständige Darstellung der Ereignisse und Zustände in Frankreich von 1789 bis 1804.
Von **Wilhelm Bloß.**
Mit vielen Porträts und historischen Bildern.

20 Hefte à 20 Pf., Preis gebd. in Prachtband 5.50 Mk.

Die Geschichte des Sozialismus.

I. Band, 1. Teil.

Preis brosch. 3 Mk., geb. in Leinw. 4.50 Mk.
in Halbfranz 5.50 Mk.

2. Teil.

Preis brosch. 3 Mk., geb. in Leinw. 4.50 Mk.
in Halbfranz 5.50 Mk.

Dieses lehrreiche Werk kann auch in Heften à 20 Pf. bezogen werden.

II. Band, 1. u. 2. Teil.

Geschichte
der **Deutschen Sozialdemokratie**

Komplett in 2 Leinenbänden à 5 Mk.
in Halbfranz à 6 Mk.

Internationale Bibliothek.

Karl Marx' Oekonomische Lehren.

Von **Karl Kautsky.**
Preis gebunden 2.00 Mk.

Thomas More und seine Utopie.

Von **Karl Kautsky.**
Preis gebunden 2.50 Mk.

Die Frau und der Sozialismus.

Von **August Bebel.**
Preis gebunden 2.50 Mk.

Natürliche und soziale Religion.

Von **Franz Eitgenau.**
Preis gebunden 2.00 Mk.

Sedanfeier
und
Sozialdemokratie
Von **J. Kuer.**
Preis broschiert 10 Pf.

Nicht stehendes Heer
sondern
Volkshcer.
Von **August Bebel.**
Preis broschiert 30 Pfennig.

Die
Emser Depesche.
Von **Wilh. Liebknecht.**
Preis broschiert 30 Pf.

Gustav Adolf.
Ein Fürstenspiegel zu Lehr und
Muth der deutschen Arbeiter.
Von **Franz Mehring.**
Preis broschiert 30 Pfennig.

Klassengegenstände
von 1789.
Von **K. Kautsky.**
Preis broschiert 50 Pf.

Der Neue Welt-Kalender für 1899.

Reich illustriert!

Vier Kupfer: **Nach der Arbeit.** — **Heimatlos.** — **Wirthshaus an der Landstraße.** — **Ein guter Tropfen, ein lustig Lied.**
Ein farbiges Bild: **Genesung.** Preis 40 Pfennig. **Reich illustriert!**
Gratis-Beilage: **Ein Wandkalender.**

Jesus von Nazareth.

Von
Georg Zimmel.

Preis brosch. 30 Pf.

Die heilige Inquisition.

Ein Beitrag
zur Geschichte der christlichen Religion.

Von
Joh. Sassenbach.

Preis brosch. 60 Pf.

Die Bibel.

Von
Domela Nieuwenhuis.

Preis brosch. 40 Pf.

Die Freimaurerei

ihre Geschichte,
Thätigkeit und innere Einrichtung.

Von
Joh. Sassenbach.

Preis brosch. 40 Pf.

Johannes Huss.

Von
Georg Zimmel.

Preis brosch. 25 Pf.

Volks-Lexikon.

Unter Mitwirkung von Fachschriftstellern herausgegeben
von
Emanuel Wurm.

4 Leinenbände = 21,40 Mark, 4 Halbfranzbände = 24 Mark.
Auch in 95 Heften à 20 Pf. zu beziehen.

Volks-Fremdwörterbuch.

Von
Wilhelm Liebknecht.

7. Auflage. — Neu bearbeitet, berichtigt und vermehrt.
VIII und 616 Seiten 8°. — Preis in Leinen gebunden 3,20 Mark.
Auch in 13 Heften à 20 Pf. zu beziehen.

Die Pflanzenwelt.

Das Wissenswerthe aus dem Gebiete der Botanik.
Von **R. Zimmel.**

12 Farbentafeln und über 400 Abbildungen.
20 Hefte à 20 Pf. Preis gebd. in Prachtband 5.50 Mk.

Der Mensch und seine Rassen.

Von **Dr. Bernhard Langhabel.**

4 Chromotafeln, 38 Holzbilder und 298 in den Text gedruckte Illustrationen.
20 Hefte à 20 Pf. Preis gebd. in Prachtband 5.50 Mk.

Die Tierwelt.

Eine illustr. Naturgeschichte der jetzt lebenden Tiere.
Von **R. Zimmel.**

12 Farbentafeln und über 600 Abbildungen.
28 Hefte à 20 Pf. Preis gebd. in Prachtband 7.10 Mk.

Wir empfehlen unser reichhaltiges Lager in sämtlichen

Schreib-Utensilien

als: Diarien à 25 und 50 Pf., Schreibhefte, Aufnahmehfte, Diktathefte, Rechenhefte, Zeichenhefte, Kanzleipapier, Konzeptpapier, Briefpapier, Briefkastetten à 60, 65, 75 Pf., 1, 1.10, 1.20, 1.25 Mk., Schiefertafeln und Schiefertafeln, Tinte in Flaschen à 10 Pf., Federn, Galter, Federkästen, Bleistifte in allen Qualitäten à 5, 10, 15 Pf., Buntstifte in Etwis zu 25 und 50 Pf., Blaustifte, Rotstifte.

Ganz besonders empfehlen wir:

Glückwunsch-Karten in sehr grosser Auswahl

für jede Familienfestlichkeit u. passend (Geburtstage, Verlobungen, Hochzeiten, Jubiläen).